H
198

Ehrfurchtsvoller und uneigennütziger Rath
an
Wilhelm den Fünften
Fürsten von Oranien,
Statthalter, General-Admiral und Capitaine der vereinigten Niederlande

in Betreff
des
in gegenwärtiger Verfassung der Republik zu fassenden Entschlusses

von
F. Bernard,
wahrem Freunde des Vaterlandes und des Durchlauchtigen Hauses
Nassau-Oranien.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Holland.
1783.

* *
*

Sie müssen einen Mann haben, der nur die Wahrheit liebt, und der Sie mehr liebt, als Sie sich selbst zu lieben wissen; der Ihnen die Wahrheit wider Ihren Willen sagt. — Sehen Sie nicht, daß die durch Schmeicheleyen verderbten Fürsten, alles trocken und streng finden, was frey und aufrichtig ist? Begebenheiten des Telemachs, XIV. B.

Vorrede des Verfassers
über
die Französische Ausgabe.

Ich hatte dieses Werk nicht in der Absicht verfertigt, um es in Französischer Sprache herauszugeben. Da ich über vaterländische Angelegenheiten schrieb, so glaubte ich genug gethan zu haben, wenn ich mit Wilhelm V. ehrfurchtsvoll, aber freymüthig, in der Nationalsprache redete. Ich gestehe es, ich habe mich meinen Mitbürgern, und besonders denenjenigen verständlich zu machen gesucht, welche von den Vorurtheilen, von den listigen Vorspiegelungen, und vorzüglich von den Schriften der dem Staate entgegen gesetzten Parthey verblendet und verführt werden. Meinen Mitbürgern den Gang solcher Leute, die vom Ehrgeitz beherrscht werden und zu dessen Befriedigung das Vertrauen eines guten Fürsten mis-

brauchen, zu entdecken, ihnen die Redlichkeit, die Wohlanständigkeit und die reine Liebe zum Vaterland in jenen grossen Männern zu zeigen, deren vereinigte Bemühungen dazu abzwecken, es von einem so beweinenswürdigen als schimpflichen Untergange zu retten, — Dieß ist der Endzweck eines rechtschaffenen Staatsbürgers. Dieß war auch der meinige. Wenn der gute Fortgang der nach meinem Französischen Manuscript verfertigten Holländischen Ausgabe den glücklichen Erfolg meiner Absichten für das allgemeine Beste versicherte, so könnte ich mir das für einen rechtschaffenen Staatsbürger so schmeichelhafte Zeugniß geben: **Ich habe meinem Vaterlande glücklich gedient.** Was würde mir alsdann noch zu wünschen übrig bleiben? Die erste Ausgabe ist, ob sie gleich zahlreich war, in weniger als zwölf Tagen ganz abgegangen, und die zweyte findet gegenwärtig einen eben so schnellen Abgang. Wenigstens wird es wahr seyn, daß ich die Wahrheit gesagt habe, und daß das helle Licht derselben allen denjenigen in die Augen geleuchtet

tet

tet hat, die solche nicht eigensinnig und hartnäckig zuschlossen.

Leute, welche Geschmack, Wissenschaften und (ich darf es wohl sagen) einen angesehenen Rang in der Republik besitzen, haben mir zu verstehen gegeben, daß ich noch nicht genug gethan hätte. Diese verehrungswürdigen Personen haben mir einen allgemeinen Nutzen vorgestellt. **Sie haben dem Vaterlande nur halb gedient,** hat man zu mir gesagt; **man findet nicht nur unter uns Leute, die den Fürsten tadeln; die fremden Länder, besonders Deutschland, haben sich den nachtheiligsten Begriff von unsern Regenten gemacht. Es ist äusserst wichtig, daß die Republik von dem Schandflecken gereiniget werde, den man ihr unrechtmäßiger weise anhängt, weil man von der Sache nicht unterrichtet ist. Ein Staat, und besonders eine Republik, so die Hochachtung seiner Nachbarn, seiner Freunde, seiner Bundsge-**

nossen, mit einem Worte, fast aller Mächte verloren hat, ist ein verächtlicher, ein ohne Rettung verlorner Staat. Das Uebel, welches uns dadurch von aussen her zustossen kann, ist weit grösser, als jenes, das durch unsere innerliche Zwistigkeiten entstehen kann; für dieses giebt es noch Mittel, für jenes nicht. Meine Liebe zum Vaterlande entbrannte noch heftiger, als meine Eigenliebe einen Rath schmeichelhaft fand, den ich verehren mußte und der für mich zum Befehl wurde. Ich trug kein Bedenken mehr, und ich gebe itzt mein Werk in meiner Muttersprache heraus, weil sie in ganz Europa am allermeisten bekannt ist. Möchte ich wenigstens dem Ansehen jener periodischen Blätter, jener den Lügen gewidmeten und vielleicht von solchen Personen, die Vortheil davon haben, die Väter des Volkes unter den verhaßten Zügen eines heimlichen Verständnisses oder listigen Ränke darzustellen, besoldeten Blätter ein Gegengewicht setzen können!

Es ist kein Wunder, daß man in Deutschland, wo man die Verfassung der Volksregierung nur unvollkommen kennt; es ist kein Wunder, sage ich, daß man daselbst laut gegen das Verfahren unserer republikanischen Parthey spricht und ohne Unterschied und ohne Ueberlegung alle Schritte billigt, zu welchen die Gegenparthey Se. Hochfürstl. Durchl. den Fürst von Oranien verleitet hat. Einer der größten Könige unsers Jahrhunderts, der König von Preussen, dieser Fürst, dessen Gerechtigkeit, Klugheit, strenge Billigkeit gegen seine Unterthanen, kurz, alle Fähigkeiten, welche den **heldenmüthigen König**, und den **gesetzgebenden König** ausmachen, man bewundert, **Fridrich der Grosse**, den die Zeitbücher Europens der spätesten Nachwelt unter dem Namen des **Nordischen Weisen** kennen lehren werden, wird selbst durch falsche, übertriebene und hinterlistige Berichte getäuscht. Man hat ihm ein häßliches Gemälde von den zum Ganzen mit gehörigen Mitgliedern unserer Souverainetät gemacht;

dieses von treulosen Händen geschilderte Gemälde stellt sie ihm ganz anders dar, als sie wirklich sind. Das letzte Pro Memoria Seines bey den Generalstaaten angestellten Gesandten, Sein eigener Brief an die Staaten von Holland und Westfrießland beweisen augenscheinlich, daß ein mit seinen eigenen Augen scharfsichtiger Regent, unerachtet aller Vorsicht, die er gebrauchen mag, um nicht betrogen zu werden, dennoch zuweilen hintergangen werden kann. Der Ton, welchen dieser Monarch gegen uns annimmt, ist zwar in Wahrheit der Ton eines Freundes, eines guten Nachbarn, eines getreuen Bundsgenossen; aber es ist auch der Ton eines Mächtigen auf Erden, der nicht haben will, daß etwas ihm nicht angenehmes geschehe, der mit einem minder mächtigen Regenten, als er ist, spricht und der so sehr zum voraus eingenommen zu seyn scheint, daß es vielleicht schwer seyn wird, ihn von der Rechtmäßigkeit des Verfahrens der Republik, sogar von der Nothwendigkeit der Mittel zu überzeugen, die sie anwendet, um ihre Würde zu behaupten,

haupten, ohne die Würde des Durchlauchtigsten Fürsten zu beleidigen, den sie zum erblichen Statthalter, Capitaine und General-Admiral erwählt hat. Grausame Wahl für ein freyes Volk! Ihre Rechte mit Gefahr alles dessen, was daraus entstehen kann, zu behaupten, oder auf einen beträchtlichen Theil derselben Verzicht zu thun, um nicht zu noch grösseren Aufopferungen gezwungen zu werden. Dieß ist euer Werk, ihr Verräther des Vaterlands!

Ja, ich thue diese Erklärung vor dem Angesichte der ganzen Erde, und ich befürchte nicht, daß man mich einer Unwahrheit werde beschuldigen können, niemals hat die Republik der sieben vereinigten Provinzen dem Fürsten Statthalter seine Gerechtsame zu entziehen gesucht; sie hat immer ihr eigen Werk in Ehren gehalten, und hält es noch in Ehren; die Privilegien und Prärogativen, welche die Constitution mit den in dem Hause der Fürsten von Nassau-Oranien erblich gewordenen erhabenen Stellen eines Statthalters, Capitains und Ge-

neral-Admirals des Staats verbunden hat, sind unverletzt, und man hat den gefährlichen Vorsatz nicht gehabt, sie zu unterdrücken, oder nur einmal ihre Verfassung zu verändern. Ich fodre den Höfling Wilhelms V. der seiner Person oder vielmehr seinem Personal-Interesse am meisten zugethan ist, auf, in dem ganzen Zeitpunkte unsers unglücklichen Misverständnisses einen einzigen Schritt, einen einzigen öffentlichen Vorschlag von Seiten irgend eines zum Ganzen der Souverainetät gehörigen Mitglieds anzuzeigen, der die mindeste Beziehung auf eine Störung dererjenigen Rechte hätte, welche von der Constitution den Fürsten unsern Statthaltern abgetreten worden sind.

Ein wahnsinniger Mensch sieht alles unter einer riesenförmigen Gestalt; die kleinsten Gegenstände sind vor seinen Augen Colossen; ein Kind, das kaum gehen kann, ist ein Ungeheuer oder ein wilder Mann, so sich nähert, um ihn zu verschlingen. So ist ein Mensch, der einmal ein vester Anhänger einer

Parthey

Parthey geworden ist. Er sieht alles verkehrt, und alles, was sich nicht mit seinem System zusammen reimen läßt, ist fehlerhaft und abscheulich. Einige Städte in unsern Provinzen, und sogar in ziemlich grosser Anzahl haben Entschlüsse gefaßt, welche anfangs veranlaßten, daß diejenigen, welche den größten Vortheil dabey hatten, die Misbräuche bestehen zu lassen, über Ungerechtigkeit schryen. Diese seit der Revolution von den Jahren 1747. und 1748. eingeführten Misbräuche beziehen sich insbesondere auf die Ernennung zu den Municipalämtern und einigen andern Ehrenstellen; eine Ernennung, welche die Städte, jede in demjenigen, was sie betrift, zu allen Zeiten vorgenommen haben, auf welche sie niemals Verzicht gethan haben, und welche sie nur deswegen überlassen hatten, weil einige lenksame und kriechende Magistrate solche, oft aus ihrer Privat-Autorität, Wilhelm dem IV. und neuerdings Wilhelm dem V. zum Opfer gebracht haben. Die Stände einer von den sieben vereinigten Provinzen haben Entschlüsse gefaßt,

welche die Abschaffung verschiedener Misbräuche, die sich nach und nach in die allgemeine Regierungsform der Republik eingeschlichen hatten, zum Gegenstande hatten; Misbräuche, welche die Souverainetät geradezu angreifen, indem sie die Partial-Ausübung derselben in solche Hände bringen, denen sie niemals anvertraut war. Dieß ist die so übermäßige als widerrechtliche Gewalt, welche sich der **sogenannte hohe Kriegsrath** angemaßt hatte; eine gegen alle Gesetze streitende Gewalt, welche dieser Gerichtshof aufs äusserste übertrieben hat. Ich frage, sind diese Schritte unserer biedern Magistrate in Ansehung dieser Gegenstände constitutionswidrig? Greifen sie die gesetzmäßigen und anerkannten Rechte des Statthalters an? Kann man sagen, wie man solches mit so grosser Unverschämtheit, als gegen alle eigene Ueberzeugung fälschlich ausgestreuet hat, kann man sagen, daß die Republik offenbar Wilhelm dem V. seine erblichen Aemter zu entziehen sucht. Indessen hat doch der Partheygeist die Trompete der abscheulichsten

Ver-

Verläumdung angesetzt; er hat in ganz Europa Lärm geblasen, indem er mit lauter Stimme schrie, daß die Republik auf nichts geringers abzielte, als durch vervielfältigte Beleidigungen den Fürst von Oranien überdrüßig zu machen und ihn also zu zwingen, in seine deutschen Staaten zu ziehen. Dergleichen Verläumdungen sollten sich von selbst widerlegen; aber die Anti-Republikanische Parthey hat derselben einen Firniß der Wahrheit anzustreichen gewust, welcher Einfältigen, welche man bey uns zu hintergehen für vortheilhaft fand, sowohl als auch die Fremden nur allzusehr verführt hat, welche alle diese Lügen angenommen haben, ohne sich die Mühe zu geben, den Grund davon zu suchen, sie beym Licht zu betrachten und sie nach ihrem wahren Werthe zu schätzen. Ach! warum? weil diese Verläumdungen durch eine Person vom Stande ausgebreitet worden sind und durch eine kleine Anzahl von Leuten, die in Aemtern stehen und von denen man nicht leicht eine solche Abscheulichkeit vermuthet, Glaubwürdigkeit erhalten

haben.

haben. Wer ihr auch seyd, ihr Apostel des Irrthums und der Lüge, ich fordre euch förmlich auf, und ich scheue mich nicht zu sagen, daß ihr niederträchtige und übelgesinnte Leute seyd! In Wahrheit sind Vergünstigungen auf eine kurze Zeit, die aus Achtung, aus Höflichkeit, oft nachgiebiger Willfährigkeit, noch öfter blos von einzelnen Personen, welche die ganze Versammlung nicht dazu berechtiget hat, geschehen, für denjenigen, der sie erhält, weder **Gerechtsame** noch **Privilegien**. Ehrgeitzige und knechtische Magistrate, die ihr Ansehen und ihre Gewalt misbrauchten, huldigten zwar, wie ich es wohl weiß, dem Statthalter, welches sie weder thun sollten noch konnten; aber diese, auf einen Misbrauch der Gewalt gegründete Huldigungsleistungen sind Verbrechen gegen die Freyheit der Municipal Collegien der Städte; dieß sind wahre Eingriffe in das Recht der Souverainetät. Man muß also dem weitern Fortgange derselben Einhalt thun: man muß zur Quelle derselben zurückgehen; man muß sie endlich ausrotten,

rotten, diese **himmelschreyenden Misbräuche**, ehe der Verfluß langer Zeit es schwerer macht, sie mit der Wurzel auszureissen, indem er ihnen einen Anstrich von **Verjährungsrecht** giebt, welches sie noch nicht haben; denn sie haben sich meistentheils erst seit wenig Jahren eingeschlichen.

Dieß ist, o! meine Mitbürger, dieß ist, o! ihr Fremden, dies ist es einzig und allein, was unsere Städte zur Absicht gehabt haben; dieß ist es, was die Stände einer unserer Provinzen sich vornehmen; den Misbräuchen abzuhelfen, weiter nichts. Glaubt also jenem Haufen von gedungenen Miethlingen nicht mehr, welche ihrem Privatinteresse den Ruhm, die Wohlfarth und die Ehre des Vaterlandes aufopfern. Es giebt Misbräuche in allen Ständen, und der unsrige ist wegen seiner Regierungsform derselbigen sehr fähig. Dasjenige, was man heute zu Tage bey uns thut, hat man vor Alters gethan. Unsere Regenten treten in die Fußstapfen ihrer Vorgänger; gleich ihnen, als Wächter der Frey-

heit

heit bestellt, vertheidigen sie auch, so wie sie, dieselbige und behaupten ihre Rechte. Man lese die Memoriale der Bürger der Städte an ihre gegenseitigen Magistrate; man lese die Schlüsse der Stadtcollegien; man lese das, was von den Ständen der Provinzen verordnet, berahschlagt und beschlossen worden ist; die Briefe, welche die Städte, die Stände der Provinzen selbst für nöthig erachtet haben, an Se. Hochfürstl. Durchlaucht zu schreiben; man lese, sage ich, alle diese Acten und Schriften, die einzigen, welche für authentisch gelten können, so wird man sehen, daß ganz und gar nicht die Frage davon ist, Rechte und Privilegien, welche dem Fürst Statthalter von der Constitution verwilligt worden sind, zurückzunehmen; alle diese Beweisstücke zeigen die offenbarste Achtung und Ehrerbietung gegen den vornehmsten Unterthan der Republik. Es ist ferner wahr, daß der Wohlstand und die Würde des Souverains auf eine edle Art darinn charakterisirt sind; aber niemals sollte der Souverain zu den Füssen des Unterthanen kriechen.

Vorrede.

O! Ihr also, die ihr einen so übeln und so falschen Begriff von unsern Vätern des Volks habt; ihr, die ihr dieselben so leichtsinnig einer Undankbarkeit und einer Ungerechtigkeit gegen den Durchlauchtigsten Fürst, den die Republik mit Begünstigungen überhäuft hat, beschuldigt, wisset, daß unsere Patres Conscripti sich nichts vorzuwerfen haben; wisset, daß die Republik den Abkömmlingen des Durchlauchtigsten Hauses, zu dessen Gunsten sie alles gethan hat, weil es ehedessen auch viel für sie gethan hatte, gänzlich ergeben ist; wisset, daß sie nicht einmal daran denkt, ihre Gesinnungen zu ändern, noch dasjenige wieder zurückzunehmen, was die Umstände abzugeben sie genöthigt hatten; wisset, daß sie nichts anders thut, als für die Erhaltung derjenigen Rechte der Souverainetät zu wachen, die ihr übrig bleiben und die sie noch nicht aufgeopfert hat; wisset, o! ihr Fremden, daß die Schriften, die man bey euch in Umlauf bringt, um euch von unsern Angelegenheiten zu unterrichten, von ungetreuen Händen aufgezeichnet und durch

noch ungetreuere Hände zu euch gebracht werden; wisset endlich, daß die Republik der sieben vereinigten Provinzen der Niederlande nur in einem einzigen Stücke Unrecht hat, nemlich, daß sie einige lieblose Kinder in ihrem Schoose duldet, den sie auf die grausamste Art zerreissen. Und zum allergrößten Unglücke ernähret diese zärtliche Mutter aufs großmüthigste eine grosse Menge an **Kindesstatt angenommener Kinder**, welche ihre Zärtlichkeit und ihre Großmuth durch die schwarzeste Undankbarkeit erwiedern.

Durchlauchter Fürst!

Ich kündige mich, als wahren Freund des Vaterlandes und des Durchlauchtigsten Hauses Oranien an. Ich habe geglaubt, diesen ruhmvollen Titel annehmen zu können, weil die Liebe zum Vaterlande tief in mein Herz gegraben ist, und meine ehrfurchtsvolle Ergebenheit gegen Dero altes und berühmtes Haus darin eine sehr vorzügliche, nemlich die zweyte Stelle einnimmt. Ich bin zum voraus versichert, daß die Rathschläge, die ich an sie gelangen zu lassen die Ehre habe, ein unstreitiger Beweiß meiner Aufrichtigkeit sowohl als meiner ehrfurchtsvollen Freymüthigkeit sind.

Als ein empfindsamer Staatsbürger gegen die Unglücksfälle, die mein Vaterland

land hart drücken, und die durch ihr schnelles und anhaltendes Wachsthum ihm einen sehr nahe bevorstehenden Untergang drohen, habe ich in meiner friedlichen Einsamkeit der Ursache unserer Widerwärtigkeiten nachgedacht; ich habe mit aufrichtigem Herzen die Quelle derselben zu entdecken gesucht; ich habe (ich darf, wie ich glaube, wohl sagen, unpartheyisch) die entgegengesetzten Bewegungsgründe erwogen, welche die beyden Partheyen, die den Staat entzweyen, und ihn in einer schändlichen und gefährlichen Unthätigkeit lassen, erwogen. Man muß es gestehen, diese Entzweyung, dieses Mißverständniß, dieser leidige und hartnäckige Widerstand gegen einander, existiren nur allzusehr in der allgemeinen Staatsverwaltung der Conföderation. Das Uebel ist so dringend und so augenscheinlich, daß zur Schande der Nation und zum Nachtheil der Republik die beiden Partheyen sich nicht enthalten können, es einzusehen, und daß sie gezwungen sind, es öffentlich bekannt zu machen. Sie selbst, Durchlauchtigster Fürst, der Sie angestellt sind, die Einigkeit zu handhaben, Sie selbst, Sie beschweren sich bitterlich darüber.

Ich glaube, daß ich mit allen meinen guten Mitbürgern diese vergiftete Quelle unse-

unserer Plagen entdeckt habe. Ich glaube, daß ich die geheime Triebfeder wahrgenommen habe, welche unser ganzes politisches System in eine so ordnungswidrige Bewegung setzt. Ja ich schmeichle mir, unter dem Grase die grausame Schlange erblickt zu haben, die darunter kriecht, und die nur deswegen ihr Haupt empor hebt, um ihren giftigen Stachel in das Herz des lieben Vaterlandes zu stechen; ja, soll ich es sagen? ich habe sie gesehen, jene höllische Furie, jene unversöhnliche **Zwietracht** den Mordbrand über unsere Städte und unsere Felder schütteln, unsere Atmosphäre vergiften, die in Wirwelwinden ihrem pestilentialischen Munde entfliehen: Erlauben Sie mir es Ihnen zu sagen, Durchlauchtigster Fürst, man könnte diejenigen, welche diese Höllengöttinn aufgerufen haben, beynahe mit dem Finger zeigen; die eigennützigen und niederträchtigen Bewegungsgründe, welche die Triebfeder ihrer Handlungen sind, verrathen sie. Indessen sey es mir genug, unter einem durchsichtigen Schleyer dieselben vor die Augen zu zeichnen, daß Sie solche nicht miskennen können; ich suche solche nicht dem Publikum kenntbar zu machen; dieß hiesse die Wunde mehr aufreissen, und ich wünschte sie zu lindern und zu heilen. Ich werde nur die Ehre haben,

 Ihnen

Ihnen zu sagen, daß unter der grossen Anzahl dererjenigen, die Ihnen eine unverletzliche Ergebenheit zuschwören, sehr viele sind, welche nur für sich selbst besorgt sind, und an ihnen nichts anders lieben, als die Macht, Ihnen Gutes zu thun; mit einem Worte, daß die grosse Anzahl dererjenigen, denen Sie Ihr Vertrauen schenken, solches nicht verdienen; daß sie solches misbrauchen, und daß ihre Rathschläge sich mehr auf ihr Bestes, als auf die Ehre der Nation und auf Ihre eigene Grösse beziehen.

Aber ach! Dieß ist das Schicksal fast aller Grossen, daß sie von ihren innigsten Vertrauten hintergangen werden.

Ich lebe zwar von den Geschäften und von dem Geräusche der Welt entfernt; ich besuche wenig Gesellschaften; ich mische mich ganz und gar nicht in jene politische Gespräche, die mehr lärmend als vernünftig, immer mit dem Gepräge der Partheylichkeit gestempelt, kurz immer fähiger sind, das Feuer der Zwietracht anzuzünden, als den Verheerungen derselben Einhalt zu thun. Aber die Liebe zum Vaterlande, die Ergebenheit, welche ich **Euer Durchlaucht** und Dero Durchlauchtigstem Hause angelobt habe, ich wie-

derhole

derhohle es, Durchlauchtigster Fürst, dieß sind die schönen, die dringenden Bewegungsgründe, welche mich berechtigen, Ihnen mit jener ehrfurchtsvollen Offenherzigkeit und Freyheit zu reden, welche das kostbarste Gut eines Republikaners sind. Der Sklave eines Despoten zittre bey dem Anblicke des Tyrannen, der die Natur mit Füssen tritt; er beobachte ein dummes Stillschweigen mitten in der Unterdrükkung unter dem schneidenden Schwerdte, das immerfort über seinem Haupte schwebt; Die Furcht vor den geringsten Strafen zwingt ihn, gebückt und gekrümmt unter dem schweren Joche der schimpflichen Sklaverey zu gehen. Dem Himmel sey Dank! so ist es nicht in einem freyen Staate beschaffen; in ihm sind alle Menschen einander gleich; derjenige, welcher regiert, ist demjenigen, der sich regieren läßt, Rechenschaft schuldig. Mit einem Worte, hier wird die Geburt für sehr wenig gerechnet, wenn Verdienst und Rechtschaffenheit den Glanz derselben nicht erheben. Hier ist ein blosser Privatmann berechtigt, mit der vornehmsten obrigkeitlichen Person zu sprechen, ihr mit Ehrerbietung seine Klagen vorzutragen und mit ihr, gleichsam als mit seines gleichen, sich zu berathschlagen.

Der Rath, welchen ich die Freyheit nehme, an **Euer Durchlaucht** gelangen zu lassen, hat zum einzigen Entzweck, Sie in den Stand zu setzen, die wahren Patrioten zu kennen, sie mit Gewißheit von jenen niederträchtigen und nachgiebigen Leuten zu unterscheiden, welche nur die Maske des Patriotismus tragen; von jenen Leuten, welche die Gunst, so sie bei Ihnen geniessen, die Hoffnung auf Belohnungen, der Ehrgeitz und alle schändliche Leidenschaften zu den Füssen des Glücksaltars kriechen machen. Sie unsere wahren Patrioten kennen zu lehren und vor ihren Augen der Betrügerey, der Schmeicheley und der Bosheit die Decke abzureißen, dieß heißt, glaube ich, den Weg zu einer schleunigen und aufrichtigen Versöhnung bahnen, die beyden Partheyen einander näher zusammenbringen, die Eintracht wieder einführen, den wahren Eifer beleben, die goldene Zeit der Republik erneuern, an dem Ruhm Ihrer Nachkömmlinge arbeiten und Ihre Grösse vestsetzen.

Ich weiß, daß ich nichts dabey zu befürchten habe, da ich Ihnen die Sprache der Wahrheit rede; Ihr moralischer Charakter ist bekannt; er ist vortrefflich, er kann nicht besser seyn, alle unsere Bürger gestehen

gestehen es ein; die Güte, die Sanftmuth, die Leutseligkeit, die Aufrichtigkeit und besonders das zärtliche Mitleiden gegen alle Unglückliche sind der schätzbare Grund jenes vortrefflichen Charakters, mit welchem die Natur sie begünstiget hat; aber bey allen diesen hochachtungswürdigen Eigenschaften ist man nicht gegen List, Betrügerey und Heucheley der Boshaften gesichert; im Gegentheile je gütiger, je gerechter und billiger, je gefälliger und leutseliger ein Fürst ist, desto mehr ist er der Gefahr ausgesetzt, verführt und betrogen zu werden. Da er selbst nicht zur Niederträchtigkeit, Ungerechtigkeit und Verstellung fähig ist, so urtheilt er nach seinem eigenen Herzen von dem Herzen derer jenigen, die nahe um ihn sind und die Ehre seines Zutrauens geniessen; als ein Feind der Lüge, hat er nicht einmal den Verdacht, daß diese es wagen sollte sich seinem Pallaste zu nähern, und oft sitzt sie an seiner Seite, da er glaubt, sie sey auf ewig von seinem Hofe verbannt. Die Betrüger nehmen allerley Gestalten an; ihr einziges Studiren ist der Betrug, und fast immer sind die Früchten ihrer Bemühungen, daß sie ihre leidigen und für den Fürst, den sie verachten, nachtheiligen Absichten erreichen. Der Ehrgeitzige ist nur darauf bedacht, sich empor zu schwingen,

 und

und er genießt eine neue Freude, wenn er sich auf Kosten seines Feindes oder auf den Trümmern der allgemeinen Wohlfarth erhebt.

Einer von den grossen Männern, welche das menschliche Herz am besten gekannt haben, der grosse und unsterbliche Fenelon, hat in seinem Telemach die listigen Ränke der Höfe mit jener Zierlichkeit und jener Wahrheit beschrieben, die für jeden für das Wohl der Nationen fühlbaren Menschen rührend ist. Dieser tugendhaft-philosophische Prälat schildert mit Nachdruck das Unglück der Fürsten, welche ruhmsüchtigen und falschen Höflingen und eigennützigen Staatsräthen überlassen sind. Ob er gleich dem Scheine nach nur schrieb, um einen jungen Prinz zu bilden, der durch seine Geburt bestimmt war, einen der ersten und glänzendsten Tronen der Welt zu besteigen, so hatte doch dieser weise Lehrmeister zur Absicht, alle Regenten zu unterrichten. Man kann sagen, daß er ihnen ein schätzbares Handbuch hinterlassen hat, ein Handbuch, welchem sie nachdenken und welches sie gründlich studiren sollten: O! wie glücklich wäre ein Volk, das von einem nach den Vorschriften des weisen Mentors gebildeten Fürsten regiert würde! Nur der Regent dieses glücklichen

Vol-

Volkes könnte zu ihm sagen: ich bin eben so glücklich als du. Ja, Durchlauchtigster Fürst, Sie haben, wie ich gewiß versichert bin, dieses Elementarbuch der Erziehung der Grossen gelesen; erinnern Sie sich an die im XIII. und XIV. Buche enthaltenen Grundsätze; diese sind, wie mich dünkt, sehr geschickt dazu, sie zu lehren, wie Sie gegen Ihre natürliche Güte auf Ihrer Hut seyn sollen; sie werden dazu dienen, dieselbige zu leiten und zu führen. Idomenäus, König von Salante, stellt Ihnen in seiner eigenen Person ein Muster zur Nachfolge dar. Dem Ehrgeitze des Protesilas und des Timocrates, seiner ersten Staatsräthe überlassen, begeht dieser Fürst Fehler über Fehler; ohne es zu wissen, sogar ohne es zu wollen, wird er seinen eigenen Unterthanen verhaßt, weil sie wieder sein Wissen in seinem Namen gedrückt werden; die Könige, seine Nachbarn und seine Bundsgenossen, werden seine Feinde; sie vereinigen sich zusammen gegen ihn, sie fallen über seinen neuen Staat her, sie drohen, ihn daraus zu vertreiben, weil man ihn ungerecht in Ansehung ihrer gemacht hat; sie können seinen Stolz und seine Unternehmungen nicht leiden; Protesilas und Timocrates haben ihm alle Herzen entwandt; sein Volk flucht ihm und verwünscht ihn heim-

lich

lich; die Völker, seine Nachbarn, sind wegen der von ihm erhaltenen Beleidigungen auf einen offenbaren Ausbruch der Rache bedacht; Mentor gewinnt ihm die Liebe seiner Unterthanen und das Vertrauen seiner Nachbarn wieder; aber auf welche Art? Sie wissen es, Durchlauchtigster Fürst; dadurch, daß er ihn bewog, diese beyden Staatsräthe, seine Lieblinge, fortzujagen, den weisen Philocles, welcher sich seine Ungnade nur durch die Eifersucht des Protesilas zugezogen hatte, aus einer schimpflichen und ungerechten Landesverweisung zurückzuberufen. Dieser schmiedet heimliche Anschläge mit dem Timocrates, und ob er ihn gleich nicht liebt, so wird er doch ein Bundsgenosse seiner Treulosigkeit; wohlgemerkt, ob sie gleich heimliche Feinde unter einander sind, so vereinigen sie sich dennoch zusammen, um ihren König zu hintergehen; so wahr ist es, daß die Boshaften ihrer Leidenschaft alles, sogar persönlichen Haß aufopfern; sie nehmen den äussern Schein der aufrichtigsten Freundschaft an, um den Regent desto besser zu hintergehen, bis einer den andern verdrängt hat; eben deswegen fällt es einem guten Fürsten so schwer, sie zu kennen und sie zu unterscheiden. Idomenäus ist nicht der eintzige Fürst, der hintergangen wird; die Protesilas und die Timocrates

mocrates sind an allen Höfen nur allzuzahlreich; und erlauben Sie mir, es Ihnen zu sagen, der Ihrige ist von dieser Pest nicht befreyt; alles, was in unsern Tagen vorgeht, beweiset im Gegentheile vielmehr, daß er sehr davon angesteckt ist.

Ob man gleich nicht immer von den Begebenheiten auf die Güte der Rathschläge, die man erhält und befolgt, schliessen soll, so ist es indessen doch nichts destoweniger wahr, daß, wenn man nach einer langen Erfahrung sieht, daß die Vollziehung dieser Rathschläge uns zu einem unserm Vorsatze entgegengesetzten Endzwecke führt, man solche für verdächtig halten oder wenigstens davon abstehen solle. Die Klugheit giebt diese Regel. Sie sind, Durchlauchtigster Fürst, in diesem Falle; es ist Zeit, daß Sie endlich einmal Ihr Ohr vor jenen gefährlichen Rathschlägen verschliessen, die man Ihnen seit zwey Jahren giebt; denn seit zwey Jahren macht man sie Fehler über Fehler gegen das wahre Interesse des Vaterlands begehen; kaum sind diese Fehler begangen, so macht man Sie grausam dafür büssen durch die vervielfältigten unangenehmen Folgen derselben, deren ganze Bitterkeit Sie allein empfinden; bei der Ausübung Ihrer erhabenen Aemter gereichen diese Fehler

bisher

bisher zum Nutzen der Feinde des Staats, und auf eine noch unmittelbarere Art zum Nutzen dererjenigen, welche Sie diese Fehler durch ihre hinterlistigen Rathschläge begehen machen. Gewiß haben sie beständig das Wohl, den Ruhm und den Flor der Republik, deren Zierde Sie sind, gewollt, dieser Republik, welche Sie aus allen Ihren Kräften beschützen und vertheidigen sollen; ich setze noch hinzu, daß Sie vor diesem unglücklichen Kriege die Wonne derselbigen waren, und daß Sie sich alle Herzen ohne Ausnahme erworben hatten. Haben Sie dieses Gute gewirkt? ist die Ehre der Republik unverletzt erhalten worden? ist ihre Wohlfarth noch das, was sie seyn sollte? Nein; die Republik ist in den Augen von ganz Europa verächtlich geworden; man weiß nicht mehr, welchen Rang man ihr unter den Mächten der Welt anweisen soll, und vielleicht würde man ihr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn man sie gegenwärtig in den letzten setzte. Urtheilen Sie also, wie gut die Maaßregeln seyn müssen, die man Sie ergreifen macht; urtheilen Sie, wie viel Sie sich auf die Einsichten, auf die Redlichkeit und auf die Ergebenheit jener eigennützigen Leute verlassen können, die in diesen mislichen Umständen Ihre Führer sind. Je mehr sie das Vaterland in Gefahr erblicken, je

mehr

mehr sie Sie von den unangenehmen Folgen heimlich leiden sehen, desto eifriger sind sie darauf bedacht, Sie auf ihrer Seite zu behalten, und die Gegenparthey, welche die Parthey des Staats ist, zu verschreyen. Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen alle die unangenehmen Folgen wieder vorstelle, die Sie erlitten haben und täglich noch erleiden, von Seiten der Stände der gegenseitigen Provinzen, von Seiten der Städte, von Seiten der Mitglieder der Regierungen, sogar von Seiten gewisser Privatpersonen, die so unverschämt sind, daß sie sich unterstehen, Sie durch unanständige Sathyren, durch urtheilende Schmähschriften und durch schandbare Bilder aufs grausamste zu beleidigen. Dieses häßliche Gemälde, das ich mit Schauer schildere, wird alle Ihre Empfindsamkeit wieder aufs neue beleben. Ich kann selbst den Anblick dieses bittern Kelchs nicht ertragen, welcher alle die Galle enthält, womit man Ihr Herz zu verschiedenen malen überschwemmt hat; ja, durchlauchtigster Fürst, ich wende mein Gesicht weg, indem ich Ihnen diesen bittern Kelch darreiche; nicht, um ihn auf einmal auszutrinken, da sey Gott vor! sondern um Sie mit einem einzigen Blicke alle das abscheuliche desselbigen betrachten zu machen; das Andenken vergangener Beschimpfungen, die

sich

sich alle auf einmal in der Einbildungskraft schildern, ist für eine empfindsame Seele tausendmal nachdrücklicher, als die nach und nach und jede besonders erlittenen Beschimpfungen selbst. Möchte diese Erinnerung Sie Ihre wahren Feinde kennen und die wahren Freunde Ihrer Ehre, welche, ich schwöre es Ihnen, nichts anders als die wahren Freunde des Vaterlands sind, besser als bisher unterscheiden lehren; denn Ihre Ehre hängt wesentlich von der Ehre der Republik ab; sie verleihen einander alle beide einen gegenseitigen Glanz. Sie sehen es, die Ehre der Republik ist beschimpft, und die Ihre hat an ihrer Beschimpfung Theil; wenn diejenigen, die Sie mit ihren Rathschlägen übertäuben und welche Sie die Gütigkeit haben anzuhören, Sie zu bereden suchen, daß Ihre Ehre unverletzt, und nur die Ehre des Vaterlandes geschändet sey, so sagen Sie ihnen nur gerade heraus, daß ein Fürst, welcher das Vertrauen verschiedener zum Ganzen der Souverainetät gehöriger Mitglieder und die Liebe eines grossen Theils seiner Mit-Staatsbürger verloren hat, seine Ehre nicht ganz und unverletzt erhalten könne. Um Ihnen zu beweisen, daß diese Antwort entscheidend ist, so schlagen Sie die Zeitbücher unserer Republik auf; sehen Sie darinn jene spitzen Pfeile, die

seit

seit dem Anfange dieses Krieges gegen Ihre Person gerichtet sind; Pfeile, welche Ihre ganze Fühlbarkeit mächtig erregt haben müssen. Ich will mich nun in diese nähern Umstände der unangenehmen persönlichen Vorfälle einlassen, welche ein allzublindes Vertrauen auf diejenigen, die dasselbe misbraucht haben, Ihnen zugezogen hat.

Kaum hatte Frankreich und England die Feindseligkeiten angefangen, kaum waren diese beiden Mächte wirklich mit einander entzweyt, so sah man allgemein vor, daß unsere Republik gezwungener Weise würde Antheil an einem Kriege nehmen müssen, der sie doch ganz und gar nichts angieng; aber ihr Bündniß mit England setzte sie in den Fall, entweder die **heiligen Vertragsverbindlichkeiten**, wie es die Engländer zu nennen beliebten, zu erfüllen, oder sich dessen aus dem Grunde zu weigern, daß der im Bündnisse bestimmte Fall, Casus foederis, nicht vorhanden wäre. Im ersten Falle wurde Frankreich unfehlbar unser Feind; im zweyten wurde es England, wie es auch solcher wirklich geworden ist. Unsere Lage war allerdings kritisch und grausam, aus der Ursache, weil wir mit einem ungerechten und grausamen Bundsgenossen zu thun hatten, der seit langer

Zeit berechtigt zu seyn glaubte, uns Gesätze vorzuschreiben. Darüber dürfen wir uns aber nun freylich nicht wundern, da der Engländer die Thorheit so weit getrieben hatte, zu glauben, daß er der Beherrscher aller Nationen sey, da er sogar öffentlich gestund, daß England das Scepter über alle Meere führen sollte, welche die Erdkugel umgeben oder durchwässern. Der Gesandte Sr. Brittischen Majestät that zween Schritte nach einander; in dem einen verlangt er, daß die Republik die im Dienste der Republik stehende sogenannte Schottische Brigade ihrem Herrn wiedergeben sollte; und im andern begehret er den im Allianztractat stipulirten Succurs. Ehe er diese feyerlichen Schritte that, verabredete er sich mit **Euer Durchlaucht** und war so fein und so einschmeichelnd, daß er Sie beredete, ihm zuvor die Wege dazu zu bahnen, die Gemüther zu Gunsten seiner vorzubereiten, kurz selbst über diese Sache das Wort bey den Generalstaaten zu führen. Unstreitig war dieß von Ihrer Seite ein Fehler, und diesen Fehler machten Ihre Vertraute Sie begehen, weil ihr Hang und mehr noch ein niederträchtiges Personal-Interesse sie an den Feind der Nation, beynahe hätte ich gesagt: Den Feind aller Nationen fesseln. Ihre Ehre, Ihre Würde, Ihr Rang,

Ihr

Ihr Ansehen, alles litt bey diesem Schritte, den man Sie für wohlangebracht halten ließ, und von welchem alle vernünftige Leute glaubten, er sey viel zu niederträchtig für Sie; denn, frey zu gestehen, so thaten Sie die Verrichtung eines Englischen Gesandten; und ganz gewiß, wenn Ihr geheimer Rath Sie für dasjenige geschätzt hätte, was Sie sind, so hätte er wissen sollen, daß ein Fürst von Oranien, der mit den Souverains in Europa gleichen Rang besitzt, nicht dazu gemacht ist, ihr Gesandter bey irgend einem Volke auf Erden zu seyn. Dieser Schritt war fruchtlos, wie er es auch seyn mußte, und Sie trugen die Schande davon, daß Sie Ihren Rang vergeblich aufs Spiel gesetzt hatten.

Dieser Schritt hatte noch eine nachtheiligere Folge für Sie; ja, Durchlauchtigster Fürst, er gab zu allem dem Verdachte Anlaß, den man seitdem wegen Ihrer offenbaren und ausschliessenden Neigung zu Gunsten der Engländer zu schöpfen wagte; ein Verdacht, der für Ihre Gerechtigkeitskeitsliebe und für Ihre Liebe zum Vaterlande beleidigend ist; allein so ungerecht dieser Verdacht auch ist, auf so seichten Gründen er auch, wie ich glaube, beruhen mag, so steckt er doch nochmit seiner ganzen Kraft in den Gemüthern des größten Theils

 der

der Nation. Sie wissen es; die Menschen urtheilen nach dem Scheine, zuweilen auch nach dem mindesten. In jedem andern Geschäfte würde dieses, wie ich glaube, falsche Urtheil nichts zu bedeuten haben; aber in dieser Angelegenheit ist es unendlich wichtig sowohl für Sie als für die Nation; für Sie, weil es das schätzbare Zutrauen schwächte, welches Sie bey der ganzen Republik besitzen; für die Nation, weil es zwo Partheyen gebildet hat, deren gegenseitiges Mistrauen den Berathschlagungen des Staates schreckliche Fessel anlegt.

Da der Englische Gesandte weder von ihrem Vorworte, noch von seinen so übermüthigen als dringenden Erinnerungsschriften den mindesten Erfolg sah, so ließ er sich anfangs nicht sogleich abschrecken; er glaubte, bey der Republik in ziemlich grossem Ansehen zu stehen; er fuhr fort, sich unter uns durch heimliche listige Ränke Anhänger zu gewinnen, und während dem er durch seine verschlagene verstellte Nachgiebigkeit und durch andere vielleicht minder erlaubte Mittel sich die meisten Stimmen zu verschaffen suchte, so hielten die Engländer unsere Schiffe überall, wo sie konnten, an, visitirten sie, plünderten und mishandelten sie, beschimpften die Flagge der Republik, beleidigten unsere

Souverainetät und suchten durch vielfältige unter dem Scheine Rechtens vorgenommene Beleidigungeu, uns in Furcht zu setzen, um uns freywillig oder gezwungen auf ihre Seite zu bringen. Ich will hier das grausame Gemälde der Englischen Freybeuterey gegen uns nicht wieder erneuern, dieses nur allzusehr redende Gemälde steht allen Nationen vor Augen, und ich bin gewiß versichert, daß Ihr Herz sich darüber kränkt, so wie das Herz eines jeden Patrioten darüber gekränkt ist und gekränkt seyn muß. Der Handeltreibende Theil der Nation beklagt sich mit Recht; er begehrt, nachdrücklich und wirksam gegen Seeräuber unterstützt zu seyn, die seine Untergebene plagen, sie mit Worten und Thaten mishandeln, die endlich unsere ganze Schiffahrt auffangen; die Stände ergreifen Maasregeln zur Beschützung des Haudels, und unerachtet dessen geschehen die Zurüstungen nur langsam. Endlich läuft eine kleine Escadre unter den Befehlen des Grafen von Byland aus; diese Escadre bedeckte eine Kauffarthey flotte; allein die Escadre sowohl als ein Theil der Flotte werden von Commodore Fielding im Canal weggenommen; sie werden in einen Großbritannischen Hafen gebracht; sie werden darinn behalten, da indessen der Englische Gesandte im Haag noch Unterhandlungen

 pflegt,

pflegt, und dieser feine und listige Unterhändler noch Ihre Gewogenheit gewinnt. Ihre Feinde, denn schon damals hatten Sie welche, Ihre Feinde, halten sich daher für berechtigt, das Gerücht auszustreuen, Sie hätten Ihre besondere Ursachen gehabt, den Herrn von Byland mit einer so schwachen Escorte auslaufen zu lassen. Zum Unglücke fand diese, ohne Zweifel falsche Meynung nur allzuviele Anhänger; seit dieser Zeit hat man nicht aufgehört, alle Unglücksfälle und alle Beleidigungen, die wir erlitten haben, auf Ihre Rechnung zu setzen; ich will glauben, daß diese Beschuldigung falsch ist; allein erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, Durchlauchtigster Fürst, daß in den grossen Staatsangelegenheiten, der Vorzug, so klein er auch seyn mag, für eine Parthey, die nicht allgemein nach dem Geschmacke aller ist, immer das Urtheil entscheidet, welches man in Ansehung der Absicht desjenigen fällt, der solche blicken läßt; Ihr, ohne Zweifel unschuldiger Hang zu einem Staatsrathe, welcher die Ehre gehabt hatte, Sie aufwachsen und zu den Geschäften bilden zu sehen, dieser Hang sage ich, hat Ihnen während dem gegenwärtigen Kriege sehr viel geschadet; jene besondere Verbindung mit dem Englischen Gesandten, zu einer

Zeit,

Zeit, da England ungestraft die Republik tyrannisch behandelte, ist die Quelle des größten Theils der unangenehmen Vorfälle, die Sie sogar noch vor der Kriegserklärung, welche endlich Großbritannien uns zu thun beliebt hat, haben erleiden müssen. Diese unangenehmen Vorfälle würden Sie vermieden haben, wenn Sie besser gegen Ihr Herz auf Ihrer Hut gewesen wären. Jede persönliche Freundschaft soll stumm seyn oder wenigstens gänzlich im Herzen verschlossen bleiben, sobald die mindeste Bezeugung dieser Freundschaft eine entschiedene Partheylichkeit für die eine Parthey kann argwohnen lassen, welche den Staat zu Grunde zu richten sucht, entweder indem sie in demselbigen das Feuer der Zwietracht anzufachen sucht, oder indem sie ihre Obermacht benutzt, um ihn auf die grausamste Art zu beleidigen. Dieß war gerade der Fall des Sir Joseph Yo r k, und der Fall der Engländer. Ersterer war nur mit List und Ränken beschäftigt, und die letztern bewiesen unaufhörlich vor ganz Europa, daß die heiligsten Verträge, daß die theuersten Bündnisse, daß das Völkerrecht, daß die Kriegsgesätze, daß mit einem Worte die Rechte der Menschheit in ihren Augen nichts gelten, sobald sie Gelegenheit finden, ihre Habsucht ungestraft zu befriedigen, mit ihrem Nationalstolze

groß zu thun, und hauptsächlich jene träumerische Herrschaft über die Meere vestzusetzen, deren trügerischen Schein und dummen Wahn sie, Frankreich sey es gedankt! bereits eingesehen haben. Möchten Sie diese Lehre niemals vergessen! möchte dadurch Europa einen langen und dauerhaften Frieden geniessen!

Ein Handelsmann in Amsterdam (Herr de Neufville) läßt sich mit dem Herrn Adams, gegenwärtigen öffentlichen Minister der vereinigten Staaten von America bey unserer Republik in Unterhandlungen ein; dieser erfahrene Minister bezeigt sich bey diesem ersten Antrage bereitwillig; die Unterhandlungen nehmen ihren Anfang; ihr Ausgang entspricht den Wünschen des guten Patrioten, der die Seele derselbigen war; man ertheilt dem Herrn Pensionaire van Berkel Bericht davon, und dieser würdige erste Staatsminister giebt mit Einwilligung der Amsterdamer Bürgermeister dem darinn abgehandelten seinen Beyfall. Es war darinn ein **eventualer** Handelstractat mit dem vereinigten America unter der ausdrücklichen Bedingung verabredet worden, daß er seine Wirkung nicht eher haben sollte, bis unser Regent seine gesätzmäßige Einwilligung dazu gegeben, und nur erst alsdann, wenn England die Uni

abhän-

abhängigkeit seiner ehemaligen Colonien anerkannt haben würde. Dieser Tractat, so unschuldig er auch ist, setzt unsere Englischgesinnten in Verlegenheit. Der Englische Herr Gesandte verlangt auf Befehl seines Hofes daß derselbe für ungültig erklärt werden solle, und dringt noch überdieß auf eine besondere dem Pensionaire van Berkel aufzuerlegende Strafe. Man bringt es so weit, Sie diesen Eventual-Tractat unter dem nemlichen Gesichtspunkte betrachten zu machen, wie ihn der Englische Hof betrachtete; Sie geben ihn den General-Staaten als einen beleidigenden Eingriff in ihre Souverainetät an; Sie fodern die Zernichtung desselben mit jenem heftigen Eifer, welchen die Englische Parthey Ihnen hatte wissen einzuflössen, mit jenem Feuer, welches Sir York so gut anzufachen wußte. Nachdem die Generalstaaten die Sache zur Berathschlagung mitgetheilt hatten, erhalten sie von den besondern Ständen der Provinzen eine Meynung, die den Gedanken des Londner Hofes nicht gemäß war. Herr van Berkel erhält weder Vorwürfe noch Strafe; sein Verfahren wurde stillschweigend gebilligt und England erklärt uns, auf diese vorgebliche Verweigerung der Gerechtigkeit, thörichter Weise den Krieg. Ihre Räthe beharren darauf, Sie in dem

 falschen

falschen Begriffe zu unterhalten, als hätte der Pensionaire von Amsterdam ein Verbrechen dadurch begangen, daß er sich in die Einrichtung dieses Tractats mischte, und, da Sie ihn deswegen nicht strafen konnten, so lassen Sie die ganze Last Ihres Zorns auf seinen Bruder zu Rotterdam fallen; Sie schliessen ihn eigenmächtig von einer Ernennung zur Magistratsstelle aus und setzen gegen den Wunsch der Regierung von Rotterdam einen andern an dessen Platz? Was geschahe darauf? Der von den Herren Handelsleuten zu Amsterdam entworfene von dem Pensionaire van Berkel gebilligte Commerz-Tractat wurde von der ganzen Republik angenommen, noch ehe die Engländer die Unabhängigkeit von Nordamerika anerkannt hatten, und im folgenden Jahre wurde Herr van Berkel von Rotterdam regierender Bürgermeister dieser Stadt. Sehen Sie, Durchlauchtigster Fürst, ob die Beschimpfung für Euer Durchlaucht grösser seyn kann; sehen Sie, was für einen Endzweck die hinterlistigen Rathschläge jener Leute gehabt haben, welche betheuren, daß sie die ergebensten Anhänger Dero Durchlauchtigsten Person seyen, und die im Grunde nichts anders als ihren persönlichen Vortheil suchen; wenn sie Sie lieben, so seyen Sie ganz gewiß versichert,

daß

daß dieß nur wegen ihrer selbst geschicht; die in England auf den Credit dieser verarmten Nation angelegten Fonds, dieß ist der Hauptgegenstand ihrer Liebe.

Seit zwey Jahren, nemlich seit dem verwegenen Manifest des Londner Hofes gegen uns, haben sich diese unangenehmen Vorfälle vervielfältigt, täglich werden sie härter; aber erinnern Sie sich, o sanftmüthiger Fürst! erinnern Sie sich, daß solche alle aus der nemlichen Quelle herfliessen, das heißt, von der partheyischen Zuneigung herrühren, die man Sie zu Gunsten Englands bezeigen macht, eine lächerliche Zuneigung, die Sie, wie ich vermuthe, nicht haben, und die Ihnen der größte Theil der Nation öffentlich zuschreibt.

Ich kann mich nicht enthalten, Sie an den Vorfall des Herrn Herzogs, Feldmarschalls der Armee der Republik, der so viel Aufsehens gemacht hat, zu erinnern. Die allgemeine Stimme schrieb diesem Prinzen, oder vielmehr des wirkenden mächtigen Eindrucks, den er auf Ihr Gemüth hatte; die Unthätigkeit zu, die Sie bey den vorhabenden Zurüstungen zu bezeigen schienen, welche doch unumgänglich nothwendig waren, um die Republik gegen die Räubereyen eines habsüchtigen und ungerechter Weise

se

se rachgierigen Feindes zu vertheidigen. Dieser Verdacht bestärkte sich in den Gesinnungen des Volkes, und man befürchtete die Folgen desselben sowohl für Dero Durchlauchtigste Person als für den Herrn Herzog wie auch für die Ruhe und die Ehre der Republik. Bey diesen critischen Umständen versammeln sich die verehrungswürdigen Magistratspersonen der ersten Stadt im Lande und beschliessen ein umständliches, voller Hochachtung gegen Sie abgefaßtes Pro Memoria; dieses Pro Memoria enthält den Vorschlag und die Bitte, die Sachen so einzurichten daß der Herr Herzog, von welchem man mit Recht vermuthet, daß er die Seele Ihres Raths ist, sich auf einige Zeit von Ihrem Hofe entferne. Ueber dieses Pro Memoria werden Euer Durchlaucht aufgebracht; Sie nehmen es mit Unwillen auf, und nur, um es dem Herrn Herzog und den Generalstaaten mitzutheilen. Schon verlangt der Herr Herzog eine öffentliche Genugthuung und Rechtsertheilung gegen die drey Magistratspersonen, die es übergeben haben, und Sie unterstützen diese ungerechte und ungegründete Forderung öffentlich. Was erfolgte daraus? Die Provinz Holland billigte den Schritt der Stadt Amsterdam und die andern Provinzen wollten gar nichts von der Sache wissen, als gienge es sie nichts an;

der

der Herr Herzog erhielt die Genugthuung nicht, die er forderte; Ihr Schutz diente ihm beynahe zu nichts, und diese Sage endigte sich damit, daß sich der Herr Feldmarschall, obgleich freywillig, wegbegab. Ihre Würde wurde bey dieser Sache augenscheinlich aufs Spiel gesetzt; Ihre zärtliche Neigung gegen eine Person, der Sie die von ihr erhaltene Erziehung zu verdanken haben, ward aufs schmerzlichste beleidigt, und die Nation blieb mehr als jemals überzeugt, daß die Regierung von Amsterdam den behutsamsten und patriotischsten Schritt gethan habe, da dieselbe Sie ersuchte, sich von einem andern Rathe leiten zu lassen, als demjenigen, den Sie damals hatten, und der, unerachtet der Entfernung des Herrn Feldmarschalls noch fortdauert.

Die Nation hat es nicht bey blossen Klagen über die Unthätigkeit, die sie in unsern Seeoperationen sieht, bewenden lassen. Vermöge Ihres Amtes, als General-Admiral der Republik, werden Sie mit Recht für die Haupttriebfeder gehalten, welche alle untergeordnete Triebfedern bey Ausrüstung der Flotten, bey dem Auslaufen derselben, in ihren Bestimmungen, u. s. w. in Bewegung setzen soll. Auch sieht man die Unthätigkeit dieser untern Räder in der Maschine unsers Seewesens als

die

die einzige Wirkung der wenigen Triebkraft an, die sie von dem Hauptrade erhalten. Aus dieser allgemeinen Meynung entstehen unangenehme und kränkende Vorfälle für Sie. Aus demjenigen, was die meisten Provinzen gegenwärtig thun, müssen Sie schliessen, was sie thun würden, wenn sie könnten, ohne jedoch die durch die gegenwärtige Constitution mit Ihren Aemtern verknüpften Gerechtsamen zu verletzen. Die Merkmale des Misvergnügens, so sie äussern, sind deutlich. Die Briefe, welche sie Ihnen schreiben und die sie einander gegenseitig schreiben, sind nachdrücklich; und durch ein unbegreifliches leidiges Schicksal geschieht es, daß die Schmeichler, die Sie umringen und die Sie allzugütig anhören, Sie antreiben, also zu handeln, daß Sie die Unzufriedenheit der Nation auf den höchsten Grad bringen. Die Provinz Friesland, diese Provinz, welche vorzüglich die Provinz des Zweigs Ihres Hauses ist, nun! diese Provinz scheint vest entschlossen zu seyn, das Band der Freundschaft gänzlich zu zerreissen, welches sie gänzlich an Ihre Vorfahren und an Sie selbst gebunden hatte. Schon hält dieses Band, welches unauflöslich zu seyn schien, nur noch an einem einzigen und schwachen Faden. Lesen Sie aufs neue mit Aufmerksamkeit die souverainen Entschlüsse, die

man

man täglich in den Staaten von Friesland faßt; sehen Sie, wie und in welchem Tone die besondern Distriete, (Grietenies) daselbst Berathschlagungen halten; diese kleine Republik, die einzige wahrhaft democratische unter den sieben, so die Union ausmachen, will keine Rücksicht mehr auf Ihre Empfehlungen bey Vergebungen der Provinzialämter nehmen; sie hat sogar wirksame Maasregeln, damit Ihr Einfluß daselbst nicht den mindesten Eindruck mehr mache; sie hatte Ihnen in der Ernennung zu einigen Aemtern ehrenvolle Abtretungen gethan; sie nimmt diese Abtretungen zurück und setzt sich wieder in die völlige Ausübung ihrer Gerechtsamen; sie hat ihre Strenge und Vorsicht soweit getrieben, daß sie einen Mann, welcher die ehrenvolle Uniform des Staats trug deswegen nicht zum Oberaufseher oder Fiscal (Griet-Man) annehmen wollte, weil die Grietenie, die sich weigerte, ihn zu ihrem Oberhaupte zu nehmen, befürchtete, er möchte, da er vom Militairstande war, zu sehr von Ihnen abhängen und folglich, wie man sagte, zu wenig Patriot seyn. Es blieben Ihnen noch einige eifrige Anhänger in dem Quartier der Städte dieser Provinz übrig; je nun! Durchlauchtigster Fürst, die Städte haben fast alle den Antrieb der Quartiere des platten Landes befolgt; und die Mehrheit

heit der Stimmen hat so eben entschieden, daß Sie nicht mehr zu den erledigten Aemtern ernennen, noch in Zukunft jemand mehr, so wie ehedessen, zur Ernennung zu obrigkeitlichen Stellen empfehlen sollten. Was Ihnen das Herz noch mehr durchbohren muß, ist, daß die Städte von Frießland von ihren eigenen Einwohnern gezwungen worden sind, die Merkmale der Wohlgewogenheit und des Zutrauens, welche sie Ihrem Durchlauchtigsten Vater gegeben hatten, zurückzunehmen. Schon ist die Hauptstadt dieser Provinz aufs dringendste ersucht worden, dem Beyspiele der sechs andern Städte zu folgen. Es würde für die obrigkeitlichen Personen von Leuwarden gefährlich gewesen seyn, auf der Verweigerung des Wunsches der Einwohner zu beharren, und Leuwarden hat die nemlichen Verfügungen getroffen. Mit einem Worte, der Unwillen der Friesländer ist aufs äusserste gebracht; und Ihre niederträchtigen Schmeichler sind Schuld daran, daß Sie einen grossen Theil des Zutrauen dieses Volks verloren haben, welches auf seine Freyheit stolz, und, nach demjenigen, was ich sehe, darf ich wohl sagen, für die Erhaltung derselben das eifersüchtigste ist. Wenn diese Betrüger, welche Ihnen jene gewaltige Streiche, so die Friesländer von Zeit zu Zeit dem Umfange Ihres Ansehens und

und Ihrer Gewalt versetzen, als Kleinigkeit vorzustellen suchen, Sie auch zu überreden suchen, daß eine Zeit kommen werde, da Sie auch die Reihe gegen alle diejenigen, die sich itzt gegen Sie auflehnen, treffen wird: so bitte ich Sie, Durchlauchtigster Fürst, hören Sie diese Betrüger nicht an; sie wissen es wohl, daß sie Sie hintergehen; sie wissen es wohl, daß ohne eine gänzliche Umkehrung im Staate, fast keine Hoffnung mehr für Sie noch für Ihre Nachkommenschaft übrig ist, dasjenige wieder zu gewinnen, was Sie durch diesen unglücklichen Krieg verloren haben; und geschähe auch diese gänzliche Umkehrung in der Republik; schlüge sie zum Vortheil Ihrer Vergrösserung aus; kurz, würden sie auch würklich Souverain eines freyen Volkes: so würden Sie doch niemals das Herz dieses Volkes wieder gewinnen, welches noch vor kurzem stolz darauf war, an Ihnen den ersten und den vornehmsten Staatsbürger der Republik zu sehen. Ach! was sind Ansehen und Gewalt, wenn sie sich nicht auf die Liebe der Untergebenen gründen? Nur ein Tyrann kann die wilde und grausame Freude geniessen, über Sklaven zu herrschen; und jedes Volk, das nur der Gewalt allein gehorcht, ist ein Sklavenvolk. Philipp II. unser letzter Graf, erfuhr es mit seinem Schaden, daß wir nicht zur

Sklaverey gebohren sind. Ja, Durchlauchtigster Fürst, auf welchen hohen Grad des Verderbens die Sitten des achtzehnten Jahrhunderts auch immer gestiegen seyn mögen, so würde man sich sehr irren, wenn man bey uns weniger Widerwillen gegen die Knechtschaft zu finden glaubte, als Philipp II. im sechszehnten Jahrhundert bey uns fand.

Die Provinz Frießland ist nicht allein die einzige unzufriedene; die andern sind eben so misvergnügt, und, wenn sie gleich bisher weniger Ungestümm und mehr Kaltblütigkeit bezeigt haben, so wird der Ausbruch des heiligen Feuers der patriotischen Liebe nur desto stärker seyn. Der unglückliche Vorfall mit der nach Brest bestimmten Escadre scheint diesen Ausbruch beschleunigen zu müssen. Alle Provinzen haben gegenwärtig ihren Repräsentanten bey den Generalstaaten ihre respectiven Entschlüsse zugeschickt; diese Entschlüsse, unter welchen freylich einige nachdruckvoller sind, als die andern, zwecken nichtsdestoweniger alle auf das nemliche Ziel ab. Die Provinzen alle verlangen eine scharfe Untersuchung des förmlichen Ungehorsams gegen den souverainen Entschluß des Staats; sie sind alle geneigt, durch ihre Stimme zur exemplarischen Strafe der Schuldigen in dieser Sache, wer sie auch

seyn

seyn mögen, beyzutragen; sie wollen alle unserm Hohen Bundsgenossen einen sichern und gewissen Beweis ihrer aufrichtigen Dankbarkeit gegen die Wohlthaten geben, welche die Republik von ihm erhält; sie wollen der ganzen Welt beweisen, daß sie ihren Verpflichtungen nicht untreu, gegen ihre guten Freunde nicht undankbar sind, und daß sie endlich ihre von ihren eigenen Unterthanen aufs grausamste verachtete Souverainetät rächen wollen. Es ist wahr, daß man bis itzt in Ansehung dieses sonderbaren Falls Euer Durchlaucht, als General-Admiral der Union nichts vorzuwerfen hat, indem Ihre Befehle zum Auslaufen dieser kleinen Escadre nicht befolgt worden sind; indessen haben, meiner Meynung nach, Ihre Güte und Ihre Nachsicht gegen die zu dieser Expedition commandirten Officiers Sie zween Fehler begehen machen, welche leicht wichtige Folgen nach sich ziehen könnten. Der erste ist, daß Sie, indem Sie den Generalstaaten anzeigten, daß diese Escadre nicht nach ihrer Bestimmung abgesegelt sey, die gegen die Befehle des Staats und die Ihrigen ungehorsamen und zuwider handelnden Officiers zu entschuldigen suchen, und daß Sie scheinen, die Schuld davon auf die Admiralitäten werfen zu wollen, welche die nach Brest bestimmten Schiffe nicht mit

hinlänglichem Vorrath versehen hätten. Sie wissen, daß die Admiralität von Amsterdam, welche der Vorwurf besonders betraf, die Capitains, welche sich unterstanden, diesen schlechten und groben Vorwand anzugeben, förmlich Lügen bestraft hat; die Admiralität von Rotterdam hat sich eben so richtig ausgedrückt und eben so augenscheinlich entschuldigt. Sie wissen, daß diese Capitains sich selbst dadurch Lügen bestraft haben, da sie zween Tage darauf nach einer unnützen Expedition in die Nordsee, die den Staat so theuer zu stehen kam, gefahren sind. Der zweyte Fehler ist, daß Sie, anstatt die ungehorsamen und den Befehlen des Souverains zuwider handelnden Leute zu entschuldigen, dieselbigen, wie mich dünkt, sogleich hätten sollen in Verhaft nehmen und durch einen ihnen zu setzenden Kriegsrath ihr Urtheil fällen lassen. Dieß waren sie dem Staate, der es verlangt, unserm mächtigen Bundsgenossen, der es ohne Zweifel erwartet, und noch ganz insbesondere Ihnen selbst schuldig, der Sie sogar bis auf den mindesten Verdacht von Partheylichkeit vermeiden sollen. Was werden Sie indessen, Durchlauchtigster Fürst, antworten können, wenn man Ihnen einen handgreiflichen Widerspruch in zwo Schrifften, die Sie von Amtswegen dem Souverain haben zustel-

len lassen, beweisen wird? Oder vielmehr was werden Ihnen Ihre Rathgeber antworten können, wenn Sie ihnen den gerechten Vorwurf machen werden, daß sie Ihre Liebe zur Wahrheit gegen den Souverain aufs Spiel gesetzt haben? Haben Sie nicht die Generalstaaten in der ersten dieser Schriften versichert, daß Sie die gemessensten Befehle ertheilt hätten, damit, wenn der Wind es erlaubte, die Flotte an dem bestimmten Tage aus dem Texel auslaufen sollte? Ey! sagen Sie nicht in Ihrem letztern Briefe an die Generalstaaten, um diese Officiers zu rechtfertigen, daß **die zur Expedition nach Brest commandirten Officiers wieder aus dem Haag zurück nach dem Texel führen, um daselbst die Befehle des Souverains in Erwägung zu ziehen** (overweegen)? Es ist nicht möglich, daß Sie sich dieses Ausdrucks **die Befehle in Erwägung ziehen** unüberlegter weise bedient haben; Sie kennen die Majestät des Souverains und dessen Macht allzugut; beide sind heilig. Der Secretair, welcher Ihren Brief copirt hat, wird ohne Zweifel aus Unachtsamkeit diesen groben Fehler begangen haben. **Die Befehle des Souverains in Erwägung ziehen** enthält einen Widerspruch. Befehle, welche von demjeni-

gen, dem man sie ertheilt, in Erwägung gezogen werden sollten, sind gar keine Befehle; sie sind höchstens nur Rathschläge oder Ermahnungen. Die Befehle des Souverains in Erwägung ziehen, heißt, sie einer Berathschlagung unterwerfen, ihre Gültigkeit bestimmen, sie untersuchen, sie dem Willen des Unterthanen unterwerfen. Die Befehle des Souverains in Erwägung ziehen, heißt, zu sich selbst sagen: soll ich gehorchen, oder soll ich nicht gehorchen? und folglich heißt es wenigstens zweifeln, ob derjenige, der sie ertheilt, wirklich Souverain ist, oder auf eine Treulosigkeit bedacht seyn; kurz, Die Befehle des Souverains in Erwägung ziehen, wenn diese Befehle unumschränkt sind und weder gegen das Gesetz Gottes noch gegen den allgemeinen Wohlstand streiten, dieß ist ein Verbrechen; denselben ohne einige Ursache, die eine augenscheinliche Befreyung davon enthält, ungehorsam seyn, dieß ist eine Frevelthat, die in einem jeden gesitteten Staate exemplarisch gestraft werden soll; der Schuldige muß mit dem Verlust seines Kopfs dafür büssen. Wenn dieß nicht also wäre, so würde bald der Souverain die Staatsgeschäften nicht mehr verwalten, die Officiers allein würden die Obergewalt über alle militairi-

taírische Operationen führen. Was würden wir alsdann mit einem Souverain thun? Die Souverainetät würde nichts anders mehr seyn, als ein leeres Hirngespinst ohne Gewalt, ohne Ansehen. Besser zu sagen, wir würden bald in eine beweinenswürdige Anarchie zerfallen; diese ist unter allen Uebeln des Staats das leidigste. Selten heilet man es ohne eine gänzliche Umstürzung der Constitution, und niemals, ohne das Blut der Staatsbürger, die sich einander selbst ermorden, in grossen Strömen fliessen zu sehen. Wir dürfen nur die Römische Geschichte aufschlagen; sie hat uns die stärksten Beyspiele von der gerechten Strenge des Senats gegen die Militairpersonen von jedem Range, die den Befehlen des Souverains zuwider handelten, hinterlassen. Man könnte ein langes Verzeichniß von allen denen verfertigen, welche zur Zeit des Flors dieser Republik geringere Fehler, als derjenige, den man gegenwärtig unsern nach Brest commandirt gewesenen Seeofficiers vorwirft, entweder mit ihrem Kopfe, oder mit ihren Gütern, oder durch eine schimpfliche Landesverweisung bezahlten. Eben so wurden einige von diesen alten Römern gestraft, weil sie Wunder der Tapferkeit gethan und mit glücklichem Erfolge gegen die Feinde der Republik gestritten hatten, blos allein

weil sie keinen Befehl hatten, solches zu thun, oder wenigstens weil sie von ihrem General keine Erlaubniß dazu erhalten hatten. Nur vermittelst der strengsten Kriegszucht fesselte Rom alle Nationen und gab ihnen Gesetze. So lang der gröſste Senat, der jemals existirte, so gewissenhaft die militarischen Uebertretungen strafte, als den verdienstvollen Kriegern Belohnungen verwilligte, triumphirte Rom in den damals bekannten drey Welttheilen. Sobald der Senat von dieser Strenge nachließ und die Triumphe gemeiner und unverdienter wurden, verlor Rom sein Ansehen und seine Gewalt über die Militairpersonen, und sah seinen Glanz verlöschen; es sah, wie eben diese Militarpersonen dem Senat Gesetze gaben, das Joch der Subordination abschüttelten und damit endigten; daß sie sich die Eroberungen, die sie machten, selbst zueigneten; es sah, wie die Oberhäupter seiner Armeen sich als Kaiser ausrufen liessen und Souverains wurden. Daher rührte jene Trennung des Römischen Reichs, jene Mehrheit der Kaiser, und endlich der gänzliche Untergang der Republik. Ich wiederhole es nochmals, wenn diejenigen, bey denen Sie sich Raths erholen, Sie hochschätzten, so wie sie sollten, wenn sie Ehrfurcht gegen den Souverain hegten, wenn sie das Vaterland liebten, so würden

sie

sie nicht ermangelt haben, Ihnen die schleunigste und schärfste Strenge gegen die Ungehorsamen anzurathen; die Nachsicht, die Sie gegen dieselbigen bezeigen, ist zur Unzeit; Sie hätten Ihrem Herzen Gewalt anthun und die Schuldigen, denn es sind welche darunter, Sie selbst aller Strenge der Strafgesetze überliefern sollen. Unfehlbar werden Sie die Ihnen unangenehme Folge sehen, daß dieselbigen vor einen Richterstuhl werden gefodert werden, welcher mit dem Rächerschwerdte des Staates bewaffnet ist. Vielleicht wird Ihnen der Staat einen Vorwurf wegen einer übertriebenen Güte gegen Schuldige machen, die nur Ihren Abscheu verdienten.

Vor diesem unglückseligen Zeitpuncte, hatten Sie es selbst übernommen, den Generalstaaten eine Vertheidigungsschrift zu Gunsten unserer Seeofficiers zu überreichen. Sie begehrten, daß der Souverain der Wuth der Pasquillenausstreuer überhaupt, und derjenigen, welche die Redlichkeit, die Geschicklichkeit und den patriotischen Eifer unserer commandirenden Officiers der Schiffe der Republik angriffen, insbesondere einen Zügel anlegen sollte. Diese Herren haben (ich sage es ohne Scheu) die Güte Ihres Herzens und Ihre gegen sie hegende Zuneigung misbraucht. Das berühmte

Seetreffen von Doggers-Bank hat unser Land mit Blättern überschwemmt, welche mit gerechten Lobserhebungen angefüllt waren, die man ihrem Muthe, ihrer Erfahrung und ihrem Patriotismus schuldig war. Unsere Schriftsteller und besonders unsere Dichter haben sich alle Mühe gegeben, an die Lorbern unserer Helden Fähnchen von Ehre und Ruhm zu binden. Man kann sagen, daß in unserer ganzen Atmosphäre die Lobsprüche auf sie regneten, und daß sie damit überhäuft wurden. Mit verschwenderischen Händen sind die Blumen auf den Weg des Sieges, welchen sie zogen, gestreut worden, und niemand kann die Ursache ihrer Klage begreifen; sie sollten des Ruhmes satt geworden seyn, denn ihre Mitstaatsbürger haben gegen sie einen Ueberfluß von Dankopfern entrichtet; ihr Andenken wird auf ewig in Monumenten von allerley Arten, Grabmälern, Medaillen, Kupferstichen, Portraits, Heldengedichten, Oden, Liedern u. s. f. leben, alles wird den künftigen Geschlechtern ihren Ruhm und ihren Heldenmuth bezeugen. Ihre Klage ist also lächerlich. Es ist wahr, daß einige, aber in sehr kleiner Anzahl, sich nicht in gleichem Maasse um das Vaterland verdient gemacht haben; zum Beyspiele hat der unglückliche von Bruin, welcher in einem Kriegsrathe verurtheilt wurde, wegen

seiner

seiner Unfähigkeit kein Kriegsschiff mehr zu commandiren, nicht, so wie die andern, die Bürgerkrone davon getragen; er ist zum Gegenstande einiger Satyre geworden; ich gestehe es, aber verdiente er es nicht? Was würden Lobeserhebungen seyn, wenn sie ohne Unterschied ertheilt würden? Die Lobsprüche sollen die Belohnung der Tugend, und die Vorwürfe die Strafe der Unfähigkeit und der Bosheit seyn; die Lobsprüche erhalten den Menschen in der Pflicht, und die Vorwürfe können ihn zur Ausübung der Pflicht leiten. Aber wozu hat denn noch dieser Schritt zu Gunsten der sich beklagenden Officiers gedient? Dazu, ich sage es ungern, dazu, Ihre Gütigkeit gegen sie verdächtig zu machen. Die Stände der gegenseitigen Provinzen der Union haben in Betreff ihrer Klage ein tiefes Stillschweigen beobachtet; und dieses Stillschweigen, Durchlauchtigster Fürst, dieses Stillschweigen sagt viel.

Die Provinz Holland, welcher am unmittelbarsten daran gelegen ist, die Geschäften zu einem für die Union heilsamen und rühmlichen Endzwecke zu leiten, hat die wirksamsten Maasregeln getroffen, um das Vergangene wieder gut zu machen und für eine der Republik minder nachtheilige Zukunft besorgt zu seyn. Es ist beynahe keine einzige Stadt in dieser Provinz, so nicht

Merk-

Merkmaale der größten Unzufriedenheit in Ansehung der General-Direction der Staats-Verwaltung und besonders in Betreff der Direction der executiven Gewalt gegeben hätte; aber das grausamste für Sie, Durchlauchtigster Fürst ist, daß einige dieser Städte weltbekañte Entschlüsse gefaßt haben, welche, wenigstens mittelbar, dazu abzielen, einen Theil des Tadels auf Euer Durchlaucht zu schieben. Diejenigen, welche Sie ersucht haben, sich nicht mehr die Mühe zu geben, ihnen Subjecte zur Ernennung zu Municipalämtern anzuempfehlen, konnten Ihnen keinen deutlichern Beweis dieser Unzufriedenheit geben, welche unvermerkt in allen Provinzen zunimmt. Ja, ich unterstehe mich, es Ihnen mit der mir eigenen Freymüthigkeit zu sagen, ja, Ihr Rath hat, indem er Ihnen allzusehr gewagte Schritte angab, in den Herzen eine Veränderung gewirkt, die Ihnen sehr nachtheilig ist; der beleidigende Verdacht ist in denselben an die Stelle des sanften Vertrauens, die Gleichgültigkeit an die Stelle der Liebe, und die Strenge an die Stelle der Nachsicht getreten. Sehen Sie, wie es die Provinz Holland für ihre Pflicht gehalten hat, Sie der Untersuchung eines Ausschusses zu unterwerfen, welchen sie dazu ernannt hat, das Vergangene genau zu durchsehen. Ob Sie sich gleich Anfangs

gewei-

geweigert haben, sich dieser Art von Staatsinquisition zu unterwerfen, so haben Sie indessen doch nachgeben und sich in die Conferenzen mit den Herren Deputirten der Provinz Holland einlassen müssen. Ihr Rath hatte Ihnen anfangs eine Antwort angegeben, welche die Stände nicht genehmigten und die sie auch nicht genehmigen konnten. Sie haben gesagt, daß Sie, als Statthalter, Generaladmiral und Capitaine der Union, nur der ganzen Union, und nicht einer einzelnen Provinz, Rechenschaft zu geben schuldig seyen. Man hat Ihnen mit Recht darauf geantwortet, daß Sie ausser der General-Commission der Union noch eine besondere von der Provinz Holland hätten, und daß übrigens, da jede Provinz vollkommen souverain wäre, jede Provinz auch berechtigt sey, eine besondere Rechenschaft von ihren Staats- und andern Ministern zu fodern. Urtheilen Sie nun, was Sie von den Einsichten, oder vielmehr von der Zuneigung dieses Rathes gegen Ihre Person zu halten haben, welcher Sie allen Augenblick der Gefahr aussetzt, falsche und Ihres Ranges unwürdige Schritte zu thun. Wollen Sie einen sehr überzeugenden Beweis von der kindischen und unanständigen Art, wie dieser Rath sie leitet, haben? Hier ist er. Sobald die Expedition

pedition nach Brest zur größten Verwunderung des Souverains und zum Leidwesen der Patrioten fehlgeschlagen hatte, begaben sich die Herren Deputirten von Holland zu Euer Durchlaucht; um von Ihnen die Ursache einer so unerwarteten Begebenheit zu verlangen. Ihre Antwort war, daß, da Ihre Commißion vor diesem Zeitpuncte geschehen sey, Sie dieselben nicht für berechtigt hielten, Sie wegen dieses besondern Falles zu belangen. Das Ungereimte dieser Antwort fällt in die Augen; erstlich enthält sie ein Geständniß der Rechtmäßigkeit der Commißion für alle vor der Brester Angelegenheit vorhergegangenen Fälle; und wenige Tage vorher hatte man sie antworten machen, daß diese Commißion mit keiner hinlänglichen Gewalt versehen sey; zweytens entscheiden die Stände von Holland nach dem Berichte ihrer Commissairs, daß die Deputirten durch ihre Commißion selbst berechtigt seyen, Sie wegen dieser Sache zu befragen, und daß sie, wenn es nöthig wäre, diese Commißion erweitern und auf alle möglichen Fälle, die sich auf die Angelegenheiten der Republik beziehen, erstrecken und sie desfalls, ohne den mindesten Vorbehalt, berechtigen. O Fürst! würdig eines einsichtsvollern und

besser

besser gesinnten Rathes, mein Herz blutet, indem ich Ihnen Demüthigungen wieder vorstelle, die Sie nicht verdienen, und denen man Sie unbarmherziger weise, mehr aus übelverstandenem Personaleigennutz, als aus Unwissenheit aussetzt. Diejenigen, welche Ihre Rathgeber sind, müssen sehr hartherzig seyn, weil ihr Herz bey den spitzesten Pfeilen, die sie gegen das Ihrige richten, unempfindsam bleibt; oder wenigstens muß ihre Fähigkeit von sehr geringem Werthe, ihre Einsichten sehr eng eingeschränkt, ihr Verstand sehr verfinstert und ihr Genie sehr stumpf seyn.

Der Fehltritt, den man Sie bey der Einrichtung des Criminalprocesses gegen den Fähndrich von **Witte** hat begehen machen, ist abermals eine bittre Quaal für Ihr Herz. Man überredet Sie, dieser Verräther sey der Gerichtsbarkeit des **Hohen Staats-Kriegsrathes** deswegen unterworfen, weil er im Militardienste der Republik steht. Auf dieses augenscheinlich falsche Vorgeben, lassen Sie ihn, ohne Vorwissen des Souverains in Verhaft nehmen und nach Haag führen; nachdem er sich in Ihrer Gewalt befindet, überliefern Sie ihn dem militarischen Richter, und das Todesurtheil wegen **begangenen Hochverraths** wird gesprochen, ohne daß der

Souve-

Souverain noch wuste, daß ein Bösewicht Seeland und eine Insel von Holland in die Hände des Feindes der Republik habe liefern wollen. Konnte wohl Ihr Rath vermuthen, daß der Souverain nicht über diesen offenbaren Eingriff in seine Souverainetätsrechte würde ungehalten werden, da dieser Eingriff von einem Gerichtshofe geschah, welchem man sogar seine gesetzmäßige Existenz mit Recht streitig macht? Nur eine listige Ueberraschung konnte das Urtheil an dem de Witte vollziehen lassen, ehe sich der Souverain der Sache annahm, und man muß sehr unvorsichtig zu Werke gehen, wenn man nicht gewahr wird, daß diese listige Ueberraschung ein eitles Hirngespinst war. Der Souverain machte auch wirklich, sobald er dasjenige, was vor seinen Augen vorgieng, erfuhr, Anspruch auf den Verbrecher, und behauptete das Recht, ihn verurtheilen zu lassen. O! kann wohl eine Schlußfolgerung falscher und wiedersinnischer seyn! Man macht Sie einen unbesonnenen Schritt thun; man macht Sie an die Generalstaaten einen Brief schreiben, in welchem Sie, nachdem Sie den Versuch gewagt hatten, die Gerichtsbarkeit des Kriegsraths vestzusetzen, ziemlich leicht davon abstehen und sich damit begnügen, zu sagen, daß allenfalls die Untersuchung dieser wichtigen

Sache

Sache nun den Generalstaaten, und nicht dem Souverain der Provinz Holland zukomme. Am beweinenswürdigsten dabey ist, daß die Beweise, die man Sie anführen läßt, um ein so seltsames politisches System zu behaupten, nur seichte Scheingründe sind, die nicht einmal das Verdienst der Wahrscheinlichkeit haben.

Die Provinz Holland und die Provinz Seeland behaupten und beweisen ihr Competenzrecht wirklich. Die bey den Ständen dieser zwo Provinzen votirende Städte tragen die schärfsten Berichte gegen die wider ihre Souverainetät geschehene Unternehmung vor, und endlich erfahren wir, daß der Fähndrich de Witte dem Justizhofe von Holland und Seeland ausgeliefert worden sey, um von demselben im Namen seines wahren Richters, der sein Souverain ist, sein Urtheil zu erhalten. Der Ausweg, den man Sie bey der Auslieferung dieses Staatsverbrechers nehmen läßt, schützt Euer Durchlaucht nicht gegen den Tadel, den man Sie von Seiten des Souverains aussetzt. Die Gründe dieser Nachgiebigkeit, welche Sie in Ihrem Briefe an die Generalstaaten anführen, täuschen niemand, nicht einmal Ihren Rath, der die ganze Schwäche derselben eben sowohl, als jeder vernünftige

Mensch einsieht; hier ist ein gezwungenes Spiel. Der zum Urtheil über die Competenz eingesetzte Gerichtshof hat, indem er die Sache unentschieden ließ, **Nachgiebigkeit** gebraucht, und ich halte diese für übel angewandt; denn, obgleich die Generalstaaten diese provisorische Entscheidung angenommen haben, und die Staaten von Seeland dieselbige mit der Mehrheit einer einzigen Stimme ertheilt hatten, so erlauben Sie mir dennoch, daß ich Ihnen sage, daß sie den **Souverain** gar nicht befriedigte, als welcher allein das Recht hat, das Verbrechen des Beschuldigten zu untersuchen. In der That haben die Staaten von Holland, indem sie die Auslieferung des de **Witte** provisorisch annahmen, den geschehenen Vorbehalt der Gerechtsamen eines jeden öffentlich misbilligt; sie haben nicht für gut befunden, daß die Provinz Seeland, als Mitrichterinn mit den Ständen von Holland, auch aus blosser Gefälligkeit ihr unveräusserliches **Souverainetätsrecht** aufs Spiel gesetzt und zugleich dadurch das nemliche **Souverainetätsrecht** der Provinz Holland aufs Spiel zu setzen gesucht hatte. In der That ist das Widersinnische dieses Schrittes handgreiflich. Die Städte Middelburg, Ziriksee und Flissingen sind der Meynung, daß der Hohe Kriegsrath sich **unrechtmäßiger** Weise in die Sache des de **Witte**

gemischt

gemischt habe; die Städte Veere, Goes und Tolen geben ihre Stimmen dahin, daß man die Entscheidung der ungewissen Competenz lassen solle, und Euer Durchlaucht entscheiden, als erster Edler von Seeland, die Theilung der Stimmen dadurch, daß Sie die Ihrige den drey letzten und kleinsten Städten, so Stimmen bey den Ständen haben, geben. Man könnte fragen, ob Euer Durchlaucht in diesem besondern Falle berechtigt war, bey den Ständen von Seeland zu votiren? Man kann in keinem Falle Richter und Parthey zugleich seyn; und gewiß hat Ihr Rath Sie bey dieser Gelegenheit die Verrichtung der beiden Theile thun lassen. Es dünkt mich, man hätte Ihnen anrathen sollen, wenigstens nur für diesesmal sich dieser Sache nicht anzunehmen. Was Ihren Recurs an die Generalstaaten betrift, so ist derselbe dießmal eben so wenig gegründet, als es das erstemal war. Diese Sache geht sie gar nichts an, weil sie nur die zwo Souverainen Provinzen angeht; es scheint, als hätte man die Generalstaaten zu Ober-Souverains jeder insbesondere Souverainen Provinz in Betreff aller innern Angelegenheiten setzen wollen. Welchen Angriff würde man der Union nicht versetzen, wenn dieser falsche Grundsatz in der Conföderation die Oberhand gewinnen

winnen sollte! Ihr letzter Brief an die Generalstaaten in der Sache des de **Witte** ist also abermals ein falscher Schritt zu welchem man sie verleitet hat. Man bemühet sich seit langer Zeit, Sie die Souverainetät einer jeden der Sieben Provinzen, aus welchen die Union besteht, verkennen zu machen; dieß ist gewißlich das Mittel nicht, die Einigkeit wieder einzuführen. Diese aufrichtige Einigkeit kann sich nur auf ein gegenseitiges und vollkommenes Zutrauen zwischen den Oberhäuptern der allgemeinen Staatsverwaltung gründen; dieses Zutrauen kann nicht statt finden, wenn irgend eines von diesen ersten Oberhäuptern den andern gerechte Ursachen zum Mistrauen giebt. Alle Gerichtshöfe, und besonders in einer Republik, sind eifersüchtig darauf, ihre Gerechtsame unverletzt zu erhalten, und daß der **Hohe Kriegsrath** die seinigen bey dieser Gelegenheit aufopfert, ist der natürlichen Beschaffenheit der Sache nicht gemäß. Man muß also daraus schliessen, daß dieses Opfer gezwungen ist; folglich hat es kein Verdienst; aber nach meiner Meynung ist es gar kein Opfer; denn da der **Hohe Kriegsrath**, besonders in **dem Verbrechen** beleidigter **Majestät** kein Recht hat, so erfolgt daraus, daß er dadurch, daß er den **de Witte** seinem wahren Richter ausgeliefert

fert hat, nichts aufgeopfert habe; er hat im Gegentheil vielmehr ein stillschweigendes Geständniß seiner Unternehmung über die Souverainetät der Provinzen Holland und Seeland abgelegt. Ein im Amte stehender Fürst, so wie sie sind, ein Fürst von einer so hohen Geburt, als die Ihrige ist, kurz, ein Fürst, dessen Vorfahren aus mehrern Rücksichten dem Vaterlande werth sind, sollte niemals leichtsinniger Weise seine Würde, sein Ansehen und die ihm gebührende Hochachtung aufs Spiel setzen; und dennoch setzt Sie Ihr Rath seit länger als zwey Jahren fast täglich vielfältigen und schmerzhaften Beschimpfungen und Demüthigungen aus.

Der letztere im Haag geschehene Auflauf hat diese Demüthigungen vollends auf ihren höchsten Gipfel gebracht; er hat noch mehr verursacht; er hat gemacht, daß das ohnehin schon groß genug gewesene Mistrauen gegen die ehrgeitzigen Absichten Ihrer Günstlinge und Ihrer Schmeichler bis auf den höchsten Grad gestiegen ist. Der allgemeine Unwille fällt zwar freylich auf diese zurück; aber, Durchlauchtigster Fürst, das Widerzurückprallen gegen Euer Durchlaucht selbst ist schrecklich. Ich will es Ihnen frey heraus sagen, man fürchtet, diese knechtische Schmeichler hätten zur Ab-

 sicht,

sicht, Sie auf den Tron der Souveraine-tät der Republik zu setzen. Man ist zwar völlig davon überzeugt, daß dieses ohne Ihr Vorwissen geschieht; man ist auch noch vollkommen überzeugt, daß ihre Hoffnungen vergeblich sind; daß Ihr Herz allzugroß, Ihre Seele allzu edel, Ihr Verstand allzuscharfsichtig ist, um sich zu einer Unternehmung zu verstehen, welche dazu abzielen würde, Ihren Mitbürgern Fessel anzulegen; man ist zum voraus gewiß versichert, daß der Augenblick, da diese niederträchtigen Sklaven Ihnen diesen verhaßten Vorschlag thun würden, der Augenblick Ihres Erwachens, ihrer Schande und ihrer Ungnade seyn würde; aber man weiß auch, daß eine solche Unternehmung versuchen, eben so viel heißt, als das Feuer des bürgerlichen Krieges anzünden und folglich den Boden unsers Vaterlandes mit dem Blute seiner eigenen Einwohner überschwemmen. Man behauptet, Sie wollten ihre Macht dadurch versuchen, daß sie den Anfang damit machten, im Haag eine Empörung gegen seinen Souverain anzustiften. Es kann möglich seyn, daß man ihnen Absichten zuschreibt, die sie nicht hatten, und ich will gern glauben, daß die Beschuldigung ungegründet ist. Ihre Absicht mag seyn, wie sie will, so ist die Wendung, welche sie Ihnen angegeben haben, weder

wahr-

wahrscheinlich, noch behauptbar. Es scheint, sie hätten bey diesem Umstande besonders darauf studirt, Sie den Kelch bis auf den letzten Tropfen austrinken zu machen. Der über den Funken des Aufruhrs, so in einer in Wollüsten zugebrachten Nacht sich über dem Haag verbreitet, mit Recht beunruhigte Souverain, erachtet für schicklich, eine ausserordentliche Versammlung zusammenzuberufen, um sich über die Mittel zu berathschlagen, dieses Feuer auszulöschen, welches, wie es scheint, bereit ist, unter der Asche, wo es verborgen glimmt, auszubrechen. Man überredet Sie, bey dieser Versammlung zu erscheinen, um die Unordnung zu entschuldigen; und man räth Ihnen an, zu sagen, daß dieser Pöbel nur gesucht habe, Ihnen einen Beweis seiner Zuneigung durch eine Frölichkeit zu geben, welche nicht anders angesehen werden müßte, als nur blos wie eine **unschuldige Belustigung**. Sie, die Sie dieß dem also zu seyn glauben, machen keine Schwierigkeit, diesem übeln Rathe zu folgen. Die vor diesem Auflaufe vorhergegangenen und besonders die dabey sich ereigneten Umstände zeigten allzuaugenscheinlich eine vorbedachte und vorsetzliche Absicht, etwas mehr zu thun, als sich unschuldiger weise zu belustigen, als daß der Souverain diese zügellose Frechheit aus dem Gesichts-

 punkte,

punkte, den Euer Durchlaucht ihm vorstellte, hätte ansehen können. Auch stunden, ohne Rücksicht auf Ihre Meynung die zwo ersten Städte der Provinz auf, und gaben eine so wohlgefaßte als scharfe Stimme gegen die Urheber und Aufstifter dieser nächtlichen Zusammenrottirung; diejenigen sogar, welche vermöge ihres Amtes für die allgemeine Ruhe wachen sollen, waren der Gegenstand des scharfen Tadels der Abgeordneten dieser beiden Städte. Man votirte; die grosse Mehrheit der Stimmen nahm die Meynung der Städte Dort und Amsterdam an, und, ohne sich bey der entgegengesetzten Meynung des Ritterstandes und der drey kleinen Städte aufzuhalten, wurde sogleich und vor Ihren Augen ein Souverainer Schluß gefaßt, oder, um besser zu reden, der Souverain nahm von Wort zu Wort die Meynung der Herren Abgeordneten von Dort und von Amsterdam an, und auch sogleich auf der Stelle wurde dieser Entschluß an den Gerichtshof von Holland geschickt, mit dem eingeschärften Auftrag, sogleich und zwar criminalisch gegen alle diejenigen zu verfahren, von welchen man wissen würde, daß sie an dem in der Nacht vom fünften auf den sechsten December entstandenen Aufruhr Antheil gehabt hätten. Die Sache wurde täglich ernsthafter, und der Souverain schien entschlossen

schlossen zu seyn, bis an die Quelle dieses Aufruhrs zurückzugehen. Die schleunige Flucht der beiden Hauptanstifter auf die unter der Botmäßigkeit des Königs von Preussen stehenden Lande, vermehrte den Verdacht und machte, daß dieser Handel sehr mislich wurde. Möchte sich diese Angelegenheit doch endigen, ohne Ihnen noch weitere unangenehme Folgen zuzuziehen! Möchten die Bemühungen, die man anzuwenden nicht ermangeln wird, um Sie dazu zu verleiten, sich auch noch in diese leidige Sache zu mischen, fruchtlos seyn! Seyen Sie mistrauisch gegen Ihre natürliche Güte; seyen Sie auf Ihrer Hut gegen Ihr eigenes Herz; der mindeste Schritt von Ihrer Seite würde Ihnen in den Gesinnungen des Patrioten unendlich nachtheilig seyn. Was die Schuldigen auch für Absichten haben mögen, so sind solche immer sträflich, und hüten Sie sich wohl davor, für sie zu bitten; sie werden nicht ermangeln Sie um Ihren Schutz anzuflehen, unter dem eiteln Vorwande, daß sie nur für Sie und für Ihr Haus gehandelt hätten. Antworten Sie ihnen: **Der Souverain tadelt euch; es schickt sich nicht für mich, für euch zu bitten; ihr habt die allgemeine Ruhe gestöret; ihr habt die Schranken einer unschuldigen Belustigung überschrit-**

 ten;

ten; ich muß euch der Gerechtigkeit des Souverains überlassen; das hieß nicht, mir einen Beweis eurer Liebe gegen mein Haus und gegen meine Person geben, daß ihr mich bey der Nation wegen einer übertriebenen Ehrsucht, so ich nicht besitze, verdächtig macht. Ihr seyd wenigstens ungeschickte Leute, und zwar gefährliche Dummköpfe. Das Unrecht, welches euere Unvorsichtigkeit mir zufügt, würde unersezlich seyn, wenn ich dem vernünftigsten Theile meiner Mitstaatsbürger nicht gründlich bekannt wäre; aber diejenigen, welche mir nicht günstig sind, vergleichen mich vielleicht mit dem Cäsar, als er Rom unterdrücken wollte. Ich sollte euch Strenge zeigen; seyd damit zufrieden, daß ich euch verzeihe; aber mehr fodert nicht.

Es ist Zeit, Durchlauchtigster Fürst, dieses Gemälde von Demüthigungen zu endigen; ich versichere Sie, daß ich es nur aus Liebe zu Ihnen geschildert habe. Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, daß es allen Eindruck, den ich davon erwarte, auf Ihre empfindsame Seele wirken wird. Ich habe Ihnen nur von jenen öffentlichen unange-

angenehmen Vorfällen gesprochen, die vor dem Angesichte von ganz Europa zu erfahren man Sie in dem Fall gesetzt hat; ich sage Ihnen nichts von den gleichsam verborgen gebliebenen unangenehmen Privatvorfällen, die Sie haben erleiden müssen, seitdem die Pasquillantenwuth eine Menge elender Schriftsteller angesteckt hat, welche so unverschämter als abgeschmackter Weise die Presse mit albernen, dummen, ärgerlichen und aufrührerischen Producten beschäftigt haben.

Sollten Sie es wohl glauben, Durchlauchtigster Fürst, eben diese Leute sind es, die sich Ihre treuesten Diener nennen; dieß sind diese elenden Schmeichler, die Sie umgeben, ja, diese sind es, welche jene Menge erhitzter Köpfe aufgehetzt haben, das Publikum mit einer Menge beleidigender und ehrenrühriger Scharteken zu überschwemmen. Sie haben Schriftsteller ins Feld gestellt, die Ihnen Gegner erregt haben, deren Eifer freylich übertrieben ist; aber was haben Sie auch für Schriftsteller in ihren Sold genommen? Schriftsteller, die fürs Geld ihre Feder in die gröbste Galle der Verläumdung gegen die verehrungswürdigen Obrigkeiten unserer Städte tauchten; es sind Feuerteufel, welche durch niederträchtige und elende

elende Schmeicheleyen gegen Ihre Vorfahren und gegen Ihre Person in dem Herzen des Volks jene ehrfurchtsvolle und dankbare Liebe zu ersticken gesucht haben, die dem rechtmäßigen Souverain und den für die Sicherheit der allgemeinen Wohlfarth bestellten Vätern des Vaterlandes gebühret; Unverschämte, die sich erfrecht haben, den Hohen Bundsgenossen der Republik ungestraft anzugreifen, seine Absichten verdächtig zu machen und ihm öffentlich eine blos eigennützige Großmuth zuzuschreiben; Schamlose, die sich grausame Satyren gegen den Gesandten Seiner Allerchristlichsten Majestät erlaubt haben, indem sie ihn öffentlich beschuldigen, als sey er gegen das Interesse des Landes ein Anstifter, da doch dieser Minister nicht anders, als im Namen des Königs, seines Herrn handelte; Betrüger, die sich erkühnt haben, die Sache unsers grausamsten Feindes zu vertheidigen, dessen Schutzredner zu seyn, und seine Räubereyen, seine Grausamkeiten und seinen unausstehlichen Stolz zu rechtfertigen; Schwärmer, die sich nicht geschämt haben, die Religion des Staates mit in einen Streit hineinzuziehen, der gewiß nur eine sehr weit entfernte Beziehung darauf hat. Kurz, was für Schriftsteller? Rachgierige, welche mehr darauf bedacht gewesen sind, sich wegen ihrer Privatzän-

vatzänkereyen an andern Schriftstellern zu rächen, als geradezu die Sache zu vertheidigen welche sie zu vertheidigen verpflichtet waren, weil die meisten derselben den Lohn ihrer Schande zum voraus erhalten hatten. In der That was haben diese elenden, aus der Krambude der Sachwalter der Lüge gekommenen periodischen Blätter, sogar zu Gunsten unserer rasend Englischgesinnten, für Gutes gestiftet? Was für einen Nutzen haben die Patronen der Engländer aus den so betitelten kleinen Schriften: Ouderwetsche Patriot, Vryaarts-Brieven, Post naar den Neder-Rhyn, Politik Vertoog, Verdediging van de Stadhouderlyke Regeering (*) und so vielen aus der nemlichen Form gegossenen Producten gezogen? Alle diese erbärmlichen Scharteken haben zu weiter nichts gedient, als zu beweisen, auf was für schwachen Gründen sich die Sache stützte, welche sie der kleinen Anzahl dererjenigen vertheidigten, welche den Muth gehabt haben, das Durchlesen dergleichen Zeugs auszuhalten. Wenn solche dumme und abgeschmackte Schriften nur auf **Kosten der Gesellschaft** gedruckt worden wären, so würden

(*) Der Patriot der alten Zeit; Briefe eines freyen Herzens; Post für den Nieder-Rhein; Politischer Versuch; Schutzschrift der Statthalterischen Regierung.

würden die Verleger dabey Papier und Druckerfarbe verloren haben, und ich zweifle gar nicht, daß ihre Gewölber sich deswegen bereits in Verlegenheit befinden, auch sieht man schon vieles davon bey Gewürz- und andern Krämern, welche Duten brauchen, und wo sie einen wahrhaftern Nutzen leisten, als im Buchhändlerverlage dererjenigen, welche so gefällig waren, sich damit zu beladen. Dieß würde nichts zu bedeuten haben, Durchlauchtigster Fürst, wenn die Beschützer dieser im Dunkeln wandelnden Schriftsteller und die Verfasser selbst die einzigen wären, denen diese Scharteken zum Nachtheile gereichten, aber Dero Hohes Haus, Euer Durchlaucht selbst gewinnen nichts dabey in den Augen der Nation. Was weiß ich! Vielleicht wird Ihre Nachkommenschaft noch darunter leiden. Eine an und für sich selbst schlechte Sache, die noch dazu schlecht vertheidigt wird, abgeschmackte Lobeserhebungen, die unbesonnener Weise verschwendet werden; Thatsachen, die man ohne Beweise behauptet oder falsch auslegt; zahlreiche Unterlassungslücken im Berichte, bis zum Ekel übertriebene Vergrösserungen; dieß findet man in den Schriften der Antipatriotischen Parthey, und dieß alles kann nicht anders als nachtheilig seyn.

Sie

Sie haben mit Recht von dem Souverain die strenge Vollziehung der gegen die Pasquillen ergangenen Verordnungen begehrt; aber der selbst durch Pasquillen angegriffene Souverain befindet sich in sehr grosser Verlegenheit, die Verfasser aller unverschämten Grobheiten auf Seiten der beiden Partheyen ausfindig zu machen. Das strenge Incognito, in welches solche niederträchtige Leute sich verhüllen, entzieht sie der richterlichen Strafe. Hat man z. B. den Verfasser oder einen von den Ausbreitern des allzuberüchtigten Pasquills: Aan't Volk van Neederland (*) entdecken können? Wozu haben die Untersuchungen, die starken Belohnungen gedient, welche man denjenigen versprochen hat, die einige sichere Anzeige deswegen geben konnten? Zu nichts. Der Verfasser und seine Mitschuldigen bleiben unbekannt. Die Maaßregeln waren zu gut getroffen, als daß man bis zu ihnen hätte durchdringen können. Man hat nur einen ungegründeten Verdacht; und Verdacht ist kein Beweis. Man weiß nur, daß der Verfasser dieses Pasquills kein Freund des Souverains war, daß er und alle seine Anhänger augenscheinlich suchten, eine blutige Staatsveränderung zu verschaffen; und man

(*) An das Volk der Niederlande.

man schließt daraus, daß dieser schlechte Kerl, unter dem Vorwande des reinsten Patriotismus, ganz und gar nicht auf der Seite der Patriotischen Parthey war. Diese ist unverbrüchlich ihren Regenten ergeben; diese sieht dieselbigen als getreue Wächter der Freyheit, als die Vertheidiger der Landesvorrechte, und als die würdigen Nachfolger unserer Väter unter Philipp II. an. Wollen Sie einen sehr überzeugenden Beweis davon haben? Hier ist er. Unerachtet aller der Bemühungen, mit welchen heimliche Händelsstifter das Volk aufzuhetzen suchen, weicht das Volk nicht von der Stelle und bleibt beständig seiner Pflicht getreu. Wenn das Volk mit seinen Obrigkeiten unzufrieden wäre, so seyen Sie gewiß versichert, es würde nicht ruhig bleiben. Die vergangenen Staatsveränderungen beweisen uns, was er zu thun im Stande ist, wenn es glaubt, Ursache zu haben, sich wegen erlittenen Unrechts zu rächen.

Alle Arten von Schriften über die Vorfälle der Zeitläuften zu verbieten, ist nicht möglich. Der Souverain verehrt die erlaubte Freyheit der Unterthanen der Republik zu sehr, als er es soweit kommen lassen sollte; wir sind nicht in Venedig. Fodern, daß der Buchhändler für den Namen

des

des Verfassers stehen solle, wenn es etwa dem Souverain gefällt, ihn kennen zu wollen, dieß hiesse, auf einmal das Publikum vieler vortrefflichen Produkte berauben wollen, die es in Ansehung seiner Pflichten und seiner Gerechtsame belehren; dieß hiesse, Unwissenheit und Dummheit wieder einführen; dieß hiesse, Kinder der Freyheit als Sklaven behandeln. Der Souverain muß den gottlosen, lasterhaften und aufrührerischen Schriftsteller strafen, wenn er solchen entdecken kann; aber er soll, bey uns, keine Art von litterarischer Inquisition errichten, welche dazu abzwecken würde, alle Arten von politischen Schriften ohne Unterschied zu verbieten. Der Herr Oberamtmann von Utrecht hat vor kurzem erfahren, daß eine solche Inquisition nicht von den Grundsätzen und von den Gesätzen des Staats unterstützt wird; er hat seinen Proceß nebst Kosten gegen den Buchhändler Paddenburg, Verleger des Post van den Neder Rhyn, eines periodischen Blattes, verloren, gegen welches die Verfasser der oben angeführte Werke so viele beleidigende Grobheiten ausgeschimpft haben, und welches, unerachtet ihres lautschallenden Geschreyes, dennoch in allen unsern Provinzen allgemeinen Abgang findet.

Wir beweinen alle jene klägliche, schädliche und schimpfliche Trennung, aus welcher zwo Partheyen im Staate entstanden sind. Keine von den beiden Partheyen will Unrecht haben; und alle beide beschuldigen sich einander und schreiben sich gegenseitig die Unglücksfälle zu, welche aus ihrem Misverständnisse entstehen. Traurige Verblendung! Der Steuermann des Staates, das heißt, der Souverain, hält sich vergebens am Steuerruder; vergebens wendet er seine Geschicklichkeit an; das Schiff der Republik ist immer mehr und mehr in Gefahr, zu scheitern; der Schiffbruch ist fast unvermeidlich, wenn nicht in dem schrecklichen Sturme, welcher dem Schiffe den Untergang drohet, alle diejenigen, die an dessen Bord sind und es regieren, sich zusammen vereinigen, um es zu retten. Sie, Durchlauchtigster Fürst, Sie allein können es der bevorstehenden Gefahr des Untergangs entziehen. Werfen Sie einen aufmerksamen Blick auf den Abgrund, der es zu verschlingen bereit ist; ergründen Sie mit aufmerksamen Auge die Tiefe dieses Abgrunds, über welcher es seit langer Zeit nach Willkühr der Winde herumirret; betrachten Sie diese schrecklichen, tobenden Wellen, die ihr Spiel mit ihm treiben. Ohne verblümt zu sprechen, erwägen Sie die grossen Unglücksfälle, welche aus einer

fast

fast gänzlichen Unthätigkeit entstehen, zu einer Zeit, da unsere ganze Macht gegen den Feind des Vaterlands gerichtet seyn sollte; bedenken Sie die grossen Vortheile, die uns ein aufrichtiges Einverständniß mit unserm mächtigen Bundsgenossen verschaffen muß; stellen Sie sich ernsthaft die Folgen vor, welcher dieser Krieg für die Republik haben muß, wenn die Republik nicht schleunig aus jenem Todesschlafe erwacht, der sie unvermerkt zum Grabe führet. Nach diesen Betrachtungen fällen Sie das Urtheil zwischen dem System, das Sie befolgen macht, und zwischen dem System des Souverains; denn ich unterstehe mich, zu behaupten, daß das System Ihrer Räthe nicht das System des Souverains ist.

Das System des Souverains ist und muß seyn, die unumschränkte Unabhängigkeit der Republik zu unterstützen, sie von jenen schimpflichen Fesseln loszumachen, welche Cromwel ihr angelegt hatte, sie aus jener sklavischen Unterwürfigkeit, in welcher das stolze England sie seit so vielen Jahren gefesselt hält, herauszuziehen; ihr in Ansehung dieser übermüthigen Nation jene Hochachtung, die sie in Ansehung der andern Europäischen Mächte immer genossen hat, zu verschaffen, sie wegen des

unzähligen Unrechts und Beleidigungen, so sie von den Engländern erlitten hat, zu rächen, sie in den Stand zu setzen, gegen solche im Tone der Gleichheit zu sprechen, sie Europa und der ganzen Welt in dem Zeitpunkte, da der Frieden geschlossen werden soll, mit jener Würde, jener Majestät und jenem Ansehen zu zeigen, wodurch sie sich immer in allen den vor dem itzt erwarteten Frieden vorhergegangenen Friedenstractaten ausgezeichnet hat; sie mit jenem edeln Stolze zu zeigen, der sich sowohl für einen beleidigten Staat schickt, wenn er eine mit der erlittenen Beleidigung in gleichem Verhältnisse stehende Genugthuung und Schadloshaltung fodert. Dieß ist das wahre System des größten Theils der Staaten der sieben vereinigten Provinzen; dieß ist also das wahre System des Souverains; und dieß System muß das Ihrige seyn. Nicht durch Nachgiebigkeit gegen England, nicht durch Bemäntelung dessen Unrechts gegen uns, nicht durch Entschuldigung seiner Räubereyen nicht durch verzögernden Zeitverlust, nicht durch übertrieben grosse Vorstellung seiner Macht und des Schadens, den er uns zufügen kann, nicht durch heimliche Begünstigung seines Handels, nicht

durch

durch Unterhaltung einer öffentlichen Correspondenz aus diesem Lande mit Großbritannien, nicht durch Theilnehmung an den öffentlichen Anleihen, so diese zu Grunde gerichtete Nation jährlich vornimmt, um die Kriegskosten zu bestreiten; nicht dadurch, daß man ihr die Nordische Schiffahrt so frey wie in Friedenszeiten läßt, kurz, nicht durch — — — — Doch genug davon; und dieß ist auch das geheime System dererjenigen, die Ihre Rathgeber sind. Ich bin ganz gewiß versichert, daß dieß nicht Ihr System ist, nein, Euer Durchlaucht lieben das Vaterland allzuaufrichtig, als daß Sie wünschen sollten, es so sehr erniedrigt zu sehen, daß es eine Englische Colonie würde. Sie halten allzuviel auf Ihre eigene Ehre, Sie haben allzugute Absichten für die Nachkommenschaft, als daß Sie nur blos ein geringes und leichtes Werkzeug in den Händen der Agenten Englands seyn wollten.

Es ist nur allzuhohe Zeit die Augen auf die bösen Absichten dererjenigen zu öffnen, welche Ihr Vertrauen misbrauchen. Soll ich es sagen, es ist endlich Zeit, dem Volke in Ansehung Ihrer wahren Absichten eine andere Meynung beyzubringen; denn das Volk, welches immer nur nach dem

 äussern

äussern Scheine urtheilt, fängt stark an, die Reinigkeit Ihrer Gesinnungen im Verdachte zu haben. Es hat Unrecht; ich gestehe es, und alle einsichtsvolle Patrioten gestehen es gleichfalls; aber das auf seinen Vorurtheilen blindlings und eigensinnig beharrende Volk läßt sich seinen Irrthum nicht leicht benehmen; es geht in seinem Hasse, so wie in seiner Liebe, bis aufs äusserste. Wenn Ihre Schmeichler Ihnen sagen, daß das Volk die Schritte billigt, welche dieselbigen Sie thun lassen, so sagen Sie zu ihnen, daß sie Sie hintergehen. Um dieselbigen stumm zu machen, setzen Sie ihnen jene Menge von Bittschriften entgegen, welche die Einwohner der Städte ihren vorgesetzten Obrigkeiten unaufhörlich zustellen; sie sind voller Klagen über die Unthätigkeit der Republik, voller Zeugnisse der Unzufriedenheit mit der allgemeinen Verwaltung der Geschäften und voll des Beyfalls über die standhaften und mächtigen Schritte, welche die meisten Städte zur Wiedererhaltung und Behauptung einiger Vorrechte thun, die sie Ihrem Durchlauchtigsten Vater verwilligt hatten; ein gewisser Beweis, daß die Unzufriedenheit des Volks nicht auf die Obrigkeiten, die es regieren, zurückfällt. Die dem rechtmäßigen Souverain entgegengesetzte Rotte hat die ganze Stärke dieses Beweisgrunds einge-

eingesehen, und, um ihn zu schwächen, hat sie Bittschriften über Bittschriften dawider einzugeben gesucht. Der wenig glückliche Erfolg, den sie gehabt hat, muß Ihnen beweisen, wie man Ihr Zutrauen misbraucht. Ja, die Lüge verräth sich selbst. Wozu hat auch wirklich jene berüchtigte und unanständige Danksagungsadresse gedient, die von einer Strasse zur andern, von einem Hause zum andern, von einer Schenke zur andern im Haag geschleppt wurde? Was hat der Zeitungsschreiber dabey gewonnen, daß er sie mit jener praleriſchen Unverschämtheit, die ihn von seinen Collegen unterscheidet, öffentlich bekannt machte? Kaum hat man fürs Geld einige armselige Leute gefunden, welche den schimpflichen Auftrag übernehmen wollten, ihr Siegel darunter zu setzen. Dennoch sagt man, daß verschiedene dieser schlechten Staatsbürger, deren unter dieser Adresse geschriebenen Namen mit Abscheu auf die späteste Nachwelt kommen werden, im Dienste Ihres Hofes oder unter der sklavischen Abhängigkeit Ihrer Höflinge stehen. Sie selbst, Durchlauchtigster Fürst, Sie sind über die empörerischen Ausdrücke, mit welchen dieses Denkmaal der Rebellion angefüllt war, aufgebracht worden, indem Sie der erste gewesen sind, so sich gegen die Ueberreichung derselben widersetzte, da Sie

 den

den Magistrat im Haag ersuchten, solche zu unterdrücken. Dieser Schritt macht Ihrer Liebe zum Vaterlande Ehre, und ich bin gewiß versichert, daß Ihnen niemand anders, als Ihr eigenes Herz, denselbigen angegeben hat. Sie hatten den weisen Entschluß gefaßt, keine Danksagungsadresse anzunehmen. Sie hatten sich feyerlich dazu verpflichtet; und man hätte erwartet, daß Sie sich geweigert haben würden, diejenige mit Wohlgefallen anzunehmen, welche Ihnen der Obrist der bewaffneten Bürgerschaft im Haag im Namen derselben überreichte. Ob dieselbige gleich ganz anständig, in Betracht der Umstände, war, so hätten Sie doch einen Weihrauch nicht annehmen sollen, welcher, ohne Zweifel ohne Ihr Vorwissen, von jener Rotte erbettelt worden zu seyn schien, die allem Ansehen nach vest beschlossen hat, von ihrem Zerstörungsentwurfe nicht abzustehen. Man sieht leicht ein, daß es Ihnen nicht erlaubt gewesen ist, sich bey Ihrer eigenen Klugheit Raths zu erholen, und daß man auch noch Ihre natürliche Güte getäuscht hat, weil Ihre Annahme so willfährig war.

Man kann sagen, daß diese Anticonstitutionsparthey, da sie mit Recht eine schimpfliche Niederlage befürchtet, die Sturmglocke im Haag geläutet hatte, um solche

solche in der ganzen Republik erschallen zu lassen. Diese nicht sehr Republicanisch gesinnte Parthey vermuthete nicht daß die Klagglocke des Aufruhrs in dem ganzen Bezirke der sieben Provinzen nicht anders als mit Abscheu gehört werden würde; daß alle unsre guten und treuen Einwohner taub und unbeweglich bleiben würden. Die Boßhaften glauben, daß alle Menschen böse sind, so wie sie; aus dieser Ursache hatten die Zusammengerotteten nicht vorhergesehen, daß die leidige Trompete des bürgerlichen Krieges nur in unsere Ohren schallen würde, um in unsern Herzen die Liebe zur Freyheit aufs neue zu beleben und uns mit einem frommen und edeln Unwillen gegen diejenigen unter unsern niederträchtigen Mitbürgern anzufüllen, welche diese leidige Trompete angeblasen haben.

Ich habe bereits die Ehre gehabt, Durchlauchtigster Fürst, Ihnen etwas in Betreff jener genauen Rechenschaft zu sagen, welche der Souverain Hollands abzulegen von Ihnen fodert. Der Souverain dieser Provinz begehrt von Ihnen Erläuterungen über jenen Theil der Staatsverwaltung, der Ihnen anvertraut worden ist, und den Sie in Kraft Ihrer erhabenen Würden ausüben. Erlauben Sie, daß ich

wieder einen Augenblick auf diesen Gegenstand der Demüthigung komme. Ich schreibe aus Fülle des Herzens, und ohne einen ausstudirten Plan verfertigt zu haben. Die wahre Zuneigung, das wahre Gefühl sind immer beredt genug; die aufrichtige Liebe drückt sich immer mit Stärke und fast immer in einer gewissen Unordnung, welche die Wahrheit derselben nur desto besser beweiset; auch ist meine Schreibart ganz und gar nicht gekünstelt.

Mehr um die rechtmässige Foderung der Provinz Holland abzulehnen, als ihr gerechtes Verlangen zu befriedigen, hat man Ihnen gerathen, einen **Rechtfertigungsbericht ihres Verfahrens seit dem Zeitpunkte Ihrer Majorität bis auf den heutigen Tag** zu geben. Dieser Rath konnte nicht schlechter seyn, und zwar deswegen:

1) Weil man Sie bey der Zustellung dieses Berichtes an die Generalstaaten beredet hat, die Souverainität der Provinzen insbesondere abzulehnen und solche nicht anzuerkennen; das hieß die Conföderation angreifen, und die Provinz Holland, welche den Endzweck Ihres Rathes einsah, beharrete auf dem Begehren, daß ihr diese Rechenschaft abgelegt

gelegt werden sollte. Sie haben dem Willen derselben nachgeben müssen. Die Deputirten dieser Provinz haben Befehl erhalten, die Conferenzen mit Euer Durchlaucht fortzusetzen.

2) Weil dieser Bericht höchstens nur mit dem Zeitpunkte anfangen sollte, da der Krieg zwischen Frankreich und England erklärt wurde. In diesem letztern Zeitpunkte haben die Klagen über die allgemeine Staatsverwaltung ihren Anfang genommen; es war ganz unnöthig ein vor diesem Kriege vorhergegangenes Verfahren zu rechtfertigen, weil der Souverain seinen Deputirten keinen Auftrag gegeben hatte, eine Rechenschaft von Ihnen zu verlangen, die sich auf die ersten Zeiten Ihrer Staatsverwaltung bezöge. Diese Untersuchung ist nicht für nothwendig befunden worden; wenigstens ist es wahr, daß sie nicht befohlen worden war; in Rücksicht ist also Ihre Vertheidigung unnöthig.

3) Weil diese Rechtfertigung Ihres Verfahrens vor dem Kriege Ihre Schutzschrift allzulang und zu weitläuftig macht. Durch diese unnütze Weitläuftigkeit wird sie verwirrt und unverständlich, welches ein Hauptfehler in der ganzen Vertheidi-

theidigungsschrift; dieser Fehler macht immer die Aufrichtigkeit und die Unschald des Beklagten verdächtig; es ist ein listiger Kniff, dessen sich die Redner immer in den Lobreden auf die Helden bedienen, die ein wenig Nachsicht nöthig haben.

4) Weil ihr Bericht mit dem allgemeinen Endzwecke, den man sich vorgesetzt hat, nicht übereinkömmt. Es ist augenscheinlich, daß man mehr zur Absicht gehabt hat, die Zuneigung des Volkes gegen Ihre Person vestzusetzen und es sogar anzufeuern, als dem Souverain Ihren Eifer und Ihre Sorgfalt für das Vaterland zu beweisen. Es ist klar und deutlich, daß man durch die öffentliche Bekanntmachung dieser Schrift das Volk zu Gunsten Ihrer zu gewinnen und die Ursache unserer Unglücksfälle auf den Souverain selbst zurückzuwerfen gesucht hat. Nun ließt das Volk diesen Bericht nicht, weil er allzulang und nicht anders als fürs Geld zu haben ist; es ließt ihn nicht, weil man dafür besorgt gewesen ist, ihm lange Auszüge daraus in den Zeitungen zu liefern. Das Schicksal der Zeitungen ist, daß sie eilfertig gelesen und fast eben so geschwind wieder vergessen werden. Was für einen Eindruck können übrigens abgebrochene

cke ne und nicht zusammenhängende Stücke wirken? Eine Rechtfertigungsschrift muß im Ganzen gelesen werden, und diejenigen, welche diese, die Sie haben eingeben lassen, gelesen haben, gestehen nicht alle, daß man nichts dawider einwenden könne.

Man hat zwar vor kurzem eine abgekürzte und summarische Ausgabe Ihres Rechtfertigungsberichtes, herausgegeben. Man hat dadurch denselbigen in jedermans Hände und sogar in die Hände des geringsten und ärmsten Einwohners der sieben Provinzen und der eroberten Länder zu bringen gesucht; denn die Herren Bennet und Hake, Buchhändler zu Rotterdam, haben alle Buchläden im Lande überflüßig damit versehen, indem sie den Buchhändlern durch ein Circularschreiben empfahlen, die Exemplare **unentgeltlich**, oder, wenn sie wollen, für ein **Zweensolsstück** zu verkaufen, welches sie großmüthig als Gewinn des **Verkäufers** abtreten. Diese Verfahrungsart ist ohne Zweifel großmüthig; aber was für Anmerkungen macht man nicht über diese Großmuth! Die erste und nicht am wenigsten vernünftige ist, daß man diese Großmuth den Herren Bennet und Hake nicht zur Ehre rechnet. Die Buchhändler machen dem Publikum nicht gern

gern Geschenke, noch weniger aber Geschenke von solcher Wichtigkeit; denn die Auflage muß sehr beträchtlich seyn. Der sichtbare Endzweck, den man sich bey der Ausgabe vorgesetzt hat, ist ein augenscheinlicher Beweis davon. Ich wünsche, daß die Herausgeber, bey welchen ich den reinsten Patriotismus voraussetze, sich ihrer Unternehmung freuen und die kostbare Frucht, welche sie, wie man vermuthen muß, davon erwarten, einsammeln möchten. Die Eidsformel, welche sie den in den verschiedenen Städten unserer Provinzen absetzenden Buchhändlern vorschreiben, ist unbegreiflich und sogar für ihre Standsbrüder beleidigend. Sie fodern in dem Circularschreiben, daß sie, auf ihr Ehrenwort, keinen üblen Gebrauch von den Exemplarien, die man ihnen zuschickt, und von denjenigen machen werden, die man ihnen auf ihr Begehren zu liefern bereit ist. Man begreift die Ursache dieser unnöthigen Vorsicht nicht. Die Herren Bennet und Hake hätten es unterlassen können, solche zu gebrauchen. Ich würde mich wenig darum bekümmern, daß die beiden Englisch-Batavischen Buchhändler sich lächerlich machen, wenn Euer Durchlaucht, denen sie durch diesen auffallenden Schritt einen Dienst zu erweisen glauben, dabey nichts in

in dem Herzen der guten Patrioten verlö- ren; aber, Durchlauchtigster Fürst, es sey mir erlaubt, Ihnen es zu sagen, alle diese ohne Ihr Vorwissen von ungeschickten Leuten unternommenen heimlichen und listigen Ränke sind der Reinigkeit Ihrer Absichten und besonders jener edeln Freymüthigkeit eines schönen Charakters, dessen Glanz sie beflecken, sehr nachtheilig. Urtheilen Sie davon nach dem Aufstand, der sich in dem Buchladen der Bennet und Hake ereignete, als diese Schrift unentgeltlich ausgetheilt wurde. Lassen Sie sich durch den wundergrossen Absatz derselben nicht täuschen, Durchlauchtigster Fürst, lassen Sie sich durch die scheinbare Nothwendigkeit, in der man sich befunden hat, eine zweyte Auflage davon zu veranstalten, nicht irre machen. Ihnen sind ohne Zweifel die listigen Schliche dererjenigen unbekannt, die Ihnen zu schmeicheln suchen. Nu denn! ausserdem, daß man den kleinen Bericht nur für zween Sols giebt, verbreiten sich vornehme bestellte und vielleicht von der Parthey besoldete Hausirer bey Nacht in den Quartieren, wo der gemeine Pöbel wohnt; sie machen daselbst so dringende Vorstellungen und begleiten solche mit so überzeugenden Gründen für eine solche Klasse von Einwohnern, daß die Weiber und die Kinder eifrig ihr Spinnrad verlassen,

sen, um sich um den Hausvater herum zu versammeln, welcher bey dem Scheine einer traurigen Lampe ihnen Ihre Rechtfertigungsschrift vorließt. Ist es also wohl ein Wunder, daß die erste Ausgabe sich vergriff? Uebrigens ist es gewiß, daß man schon Exemplarien davon bey den Butter- und Käsehöckerinnen sieht, die sich derselben zum Einpackpapiere bedienen. Man hätte vorhersehen sollen, daß diese grosse Menge von Exemplarien zu Misbräuchen Anlaß geben würde, welche der Ehre Eurer Durchlaucht zum Nachtheil gereichen mußten. Aber die Antipatriotische Parthey sieht nichts vorher; sie setzt ihren Plan eigensinnig fort. Verblendet in Ansehung Ihrer Vortheile, glaubt es solche zu befördern, indem es sie zu Grunde richtet. Man hat diesen ungebührlichen Eifer sogar soweit getrieben, daß man die Hauptsache aus Ihrer Schrift unter dem Titel: **Geist des Berichts** 2c. ausgezogen hat. Dieses kleine Handbuch des Aufruhrs wird unter dem niedrigsten Pöbel ausgetheilt. Man will endlich eine Empörung, es koste was es wolle. Sie würden ohne Zweifel von einem Schauer überfallen, wenn sie wüßten, zu was für zügellosen Ausschweifungen sich unsere Constitutionsgegner verleiten lassen.

5) Weil

5) Weil diese in einer dreyfachen Schreibart abgefaßte Schrift vielmehr das Werk eines vor Gericht vertheidigenden Sachwalters, als das Werk Eurer Durchlaucht zu seyn scheint, welche sich auf eine ungekünstelte Art, ohne Prunk, und mit jener Würde ausdrücken, die Ihrem Range und Ihrer Geburt zukömmt.

6) Weil man, indem man diese Schrift durch den Druck öffentlich bekannt macht, Sie gegen das, was Sie sich selbst schuldig sind, fehlen läßt, weil man Sie dadurch mit dem gemeinen Pöbel der Beschuldigten, welche immer ihre Vertheidigungsschriften, sogar noch ehe das Urtheil gegen sie gefällt ist, öffentlich bekannt machen, in eine und eben dieselbe Klasse setzt. Diese Schrift hätte in den Archiven der Republik aufbewahrt bleiben sollen, bis der Souverain entschieden hätte, ob sie Genüge leiste. In diesem Falle würde der Souverain nicht ermangelt haben, Ihre Rechtfertigung selbst öffentlich bekannt zu machen. Man sollte fast sagen, als hätte man sein Urtheil lenken wollen, oder man habe sich wenig darum bekümmert. Im erstern Falle, ist es beleidigend gegen seine Einsichten und seine unverbrüchli-

che Gerechtigkeit; im zweyten heißt es, sehr wenig Ehrfurcht gegen dessen Souverainetät bezeigen.

7) Weil diese Schrift ganz und gar nicht nothwendig, und, ich unterstehe mich es Ihnen zu versichern, vollkommen unschicklich war. Ich bitte Sie, bedenken Sie, daß nur die Provinz Holland allein sichtbar von Euer Durchlaucht Erläuterungen über gewisse Fälle verlangt, die sich auf die hohen Stellen beziehen, welche Sie bekleiden. Diese Provinz beträgt sich mit aller Ihnen schuldigen Achtung und Anstand. Sie läßt Ihnen geheime Conferenzen mit den Deputirten, die sie zu diesem Ende ernannt hat, vorschlagen, sie gebraucht alle Vorsicht, und alles Aufsehen bey dieser wichtigen Angelegenheit zu vermeiden; sie fodert nicht sowohl eine Rechtfertigung, als Berichte, die sie sicher an die Quelle des Uebels führen können; sie schlägt Ihnen nicht ein beleidigendes Verhör vor; sie will nur aufrichtige Erklärungen mit Ihnen halten. Man muß voraussetzen, daß diese Provinz es auf sich genommen hatte, ihren Mitbundsgenossen Bericht davon zu erstatten. Ich gestehe Ihnen, daß ich in allem diesem nichts als Aufrichtigkeit,

keit, Gerechtigkeit, Güte, Achtung und Hochschätzung gegen Euer Durchlaucht sehe. Nothwendiger weise muß dieß alles schon von denjenigen vermuthet worden seyn, die Ihnen den Vertheidigungsbericht angerathen haben, der viel zu umständlich ist, um genau und deutlich zu seyn, und der durch die Rechtfertigungsbeylagen, die man ihm unnöthiger weise angehängt hat, noch weitläuftiger geworden ist.

Der spitzeste und schärfste Pfeil, dem Ihre Räthe Ihr Herz ausgesetzt haben, ist derjenige, welcher so eben von den Ständen von Friesland abgeschossen wurde; aber ich sage es nochmals, Ihre Räthe haben den Bogen gespannt und ihn dem Souverain der Provinz Friesland in die Hand gegeben. Diese Provinz, welche, so wie die andern, über den Ungehorsam der zur Expedition nach Brest commandirten Officiers aufgebracht war, faßt den muthigen Entschluß, den Conföderirten die Ernennung eines Ausschusses vorzuschlagen, der aus einer hinreichenden Anzahl rechtschaffener Regenten, die aus jeder von den Sieben Provinzen genommen werden müßten, bestehen sollte, um in Zukunft die Staatsoperationen zu leiten und auf die Mittel bedacht zu seyn, wie man das

Vergangene wieder in Ordnung bringen könnte. Dieser Ausschuß soll sich, nach den Herren von Friesland, an einem sichern Orte versammeln; ohne Zweifel, damit er gegen Zusammenrottirungen und listige Ränke geschützt sey. Welche demüthigende Anmerkungen für sie veranlaßt nicht dieser so ausserordentliche, aber so patriotische und so nothwendige Schritt! Wir wissen nicht, ob die Conföderirten ihn annehmen werden. Die Provinz Geldern hat sich zwar dagegen geweigert, aber niemand erwartete es, daß diese Provinz sich dazu verstehen würde. Dem sey nun wie ihm wolle, dieser Schritt ist, er mag angenommen oder nicht angenommen werden, nichts destoweniger ein Beweis des Mistrauens gegen die Oberhäupter der gegenwärtigen Staatsverwaltung; und dieses Mistrauen fällt ganz auf Euer Durchlaucht zurück, wegen des grossen Einflusses, den Sie auf die andern Staatsministers haben. Ja, Durchlauchtigster Fürst, die Staaten von Friesland haben mit feurigen Kugeln auf den Steuermann des Schiffes der Republik geschossen; das heißt, um nicht verblümt zu reden, sie haben ihren Conföderirten zu verstehen geben wollen, daß man nicht mehr weder auf die Wachsamkeit noch auf die Geschicklichkeit des Oberhauptes zählen müßte. Vielleicht

haben

haben sie ihnen sagen wollen, daß man sein Vorhaben und seine Absichten für verdächtig halten sollte. Dieß ist das leidige Ziel, zu welchem alle Schritte, die man Sie hat thun lassen, abgezweckt haben. Möchten Ihre Räthe endlich darüber erschrecken! möchten sie weiter hinaus ein noch leidigers Ziel wahrnehmen! Aber dieses geschehe, Durchlauchtigster Fürst, um Sie auf Ihrem Wege zurückzuführen und Sie von der Bahne abzuleiten, welche sie Sie leiten und die dahin führet!

„ Selten sind die Rathschläge angenehm „ und insgemein haben diejenigen, die ih„ rer am meisten benöthigt sind, solche am „ wenigsten gern (*)." Dieß ist der Gedanke des Lords **Chesterfield**; das heißt, ein Rathgeber fällt insgemein zur Last; dieß weiß ich, aber ich weiß auch, daß nur diejenigen, denen ihre Irrthümer lieb sind und die eigensinnig auf ihrem ersten Verfahrungsplane beharren, was für unangenehme Folgen für sie auch daraus entstehen möchten, Rathschläge beschwerlich finden. Wenn ich Ihr Herz und die Reinigkeit Ihrer Absichten weniger kennte, so

 würde

(*) Briefe des Grafen von Chesterfield T. I. L. 106. p. 326. nach der französischen Amsterdamer Ausgabe vom Jahre 1776.

würde ich mich wohl davor hüten, Sie durch Vorstellungen zu ermüden, von welchen ich glauben würde, daß sie nicht nach Ihrem Geschmacke wären; aber ich bin versichert, daß, da Sie das Beste und die Ehre des Vaterlandes aufrichtig begehren, Ihre Empfindsamkeit deswegen nicht unrechtmäßiger Weise darüber aufgebracht werden wird, daß ich die Freyheit nehme, mit Ihnen diese Sprache der Wahrheit zu reden. Ich fahre also mit Zuversicht fort, mein Herz auszuschütten; das Ihrige ist allzugroßmüthig und allzurechtschaffen, als daß es durch die Freymüthigkeit des meinigen beleidigt werden sollte. Ich habe Ihnen noch eine Schilderung des Vergleichs zwischen Frankreich und England vorzustellen. Ich will nun ganz kurz die grossen Vortheile in Erwägung ziehen, die für uns daraus entstehen werden, daß wir uns in ein enges Bündniß mit der erstern dieser Mächte einlassen, und die übeln Folgen, den Schimpf und die Schande, so für die Republik daraus entstehen würden, wenn sie unsere Allianztractaten mit letzterer Macht in allen ihren Puncten vesthielte. Möchte ich, wenigstens in Ihren Gesinnungen dem Ansehen dererjenigen, die Sie das Gegentheil glauben zu machen suchen, das Gleichgewicht halten können! Indem ich Ihnen die Schilderung der grossen Vortheile der Republik vorstelle, werden Sie

darin

darinn leichtlich die Wichtigkeit der Vortheile Ihres Hauses sehen; ich wiederhole es, beide sind unzertrennlich mit einander verbunden.

Seit dem berühmten Allianztractat zwischen dem Hause Bourbon und dem Hause Oesterreich, einem Tractat, auf welchen bald hernach der berühmte **Familienvertrag** zwischen den in Frankreich und in Spanien regierenden Zweigen des Hauses Bourbon erfolgte, kurz, einem Tractat, welcher in verschiedenen Rücksichten das gegenseitige Interesse dreyer mächtiger Monarchien mit einander vereinigte; seit diesen zween Zeitpuncten, sage ich, ist das politische System wesentlich verändert. Indem sich diese drey fürchterlichen Häuser zusammen vereinigten, oder vielmehr indem sie sich auf ewig verpflichteten, ihr gegenseitiges Interesse gegenseitig zu vertheidigen, haben sie Europa eine neue Gestalt gegeben. Da das Haus Oesterreich kein Gegner des Hauses Frankreich mehr ist und diese beiden Häuser alle Streitigkeiten, die sie mehrere Jahrhunderte lang entzweyet und mehr als einmal Ströme von Blut in Europa und besonders in unserer Nachbarschaft hatten fliessen machen, kurz und ganz abgebrochen haben, so sind seit dieser Zeit, sage ich, weder Frankreich noch

Oesterreich mehr für uns dasjenige, was sie vor ihrer Allianz waren. Diese beiden Mächte, welche stets eifersüchtig auf einander und fast immer Feinde gegen einander waren, machten unsere sicherste Schutzwehr gegen die stolzen Unternehmungen der einen oder der andern aus, das heißt, Frankreich schützte uns gegen Oesterreich, und Oesterreich gegen Frankreich. Gegenwärtig sind wir so zu reden, der Gnade oder Ungnade beider Mächte ausgesetzt und es ist für uns äusserst wichtig, beide auf gleiche Weise zu schonen. Werden wir Feinde der einen, so sind wir eben dadurch schon Feinde der andern. Es ist also zu befürchten, daß im Falle eines ernsthaften Bruches mit der einen oder mit der andern, wir die Schlachtopfer ihrer mächtigen Rache würden. Hieraus schliesse ich, 1) daß wir, indem wir uns in ein ernstliches und aufrichtiges Bündniß mit Frankreich einlassen, indem wir diese Macht in eine vollkommene Verbindlichkeit setzen, im Falle eines Angriffs uns zu Hülfe zu eilen, alle unsere Feinde in den Fall setzen, uns zu verschonen und die Sache wohl zu überlegen, ehe sie uns angreifen. Frankreich ist eine der fürchterlichsten Mächte in Europa; ein Bundsgenossener von dieser Wichtigkeit ist für uns unendlich schätzbar,

beson-

besonders in unserer Verfassung, die gegenwärtig weniger trotzen kann, als jemals;

Wir können es nicht vor uns verbergen, die Republik wird von mehr als einer Seite her bedrohet, und diejenigen, die einen unmittelbaren Vortheil dabey haben, sie zu demüthigen, werden nicht ermangeln, die Gelegenheit zu ergreifen ihre stolze Ruhmsucht zu befriedigen.„ Wenn sie nach diesem Kriege in einem Zustande der Schwachheit verbleibt, der ihr keine Quellen, sich zu erholen, übrig läßt, so werden unsere Nachbarn ihr leicht Gesetze vorschreiben können. Ach! wer weiß, ob sie sich mit einer sogenannten freundschaftlichen Oberaufsicht begnügen werden! Ein vom Winde mit Wurzeln ausgerissener und umgestürzter Baum wird bald seiner Zweige beraubt; bald hernach wird der Stamm zerstückt und fortgeschleppt. Eine gute Allianz mit Frankreich allein kann uns in Ansehen bringen nnd furchtbar machen. Schon scheint uns die gezwungene Abtretung der Barriereplätze anzukündigen, daß man uns noch zu andern wichtigen Abtretungen nöthigen werde. Ein Allianztractat mit Frankreich muß die Republik in Ansehung aller ihrer gegenwärtigen Besitzungen in Sicherheit stellen. Diese wichtige Garantie wird sie gegen den Fall bewahren, zu noch mehrern so grausamen als

 schimpflichen

schimpflichen Aufopferungen gezwungen zu werden. Wir wollen aber nicht zum voraus von einer Zukunft sprechen, die uns Stoff zu den schrecklichsten Betrachtungen darbeut. Wenn die Republik dem traurigen Schicksale, das ihr droht und das sie früh oder spät in einen erniedrigten verächtlichen Zustand, der von dem Zustande einer wirklichen Zernichtung nicht sehr unterschieden ist, stürzen wird, nicht entgehen kann, so soll sie alles thun, um den Vorwurf zu vermeiden, den ihr die Nachwelt machen wird, wenn sie nicht gegenwärtig alle Maasregeln ergreift, die sie in ihrer Gewalt hat und die fähig sind ihr trauriges Schicksal wenigstens weiter hinaus zu verzögern, wenn sie anders nicht im Stande ist, sich demselbigen auf immer zu entziehen.

Ich weiß es, ich habe es auch seit kurzem geschrieben; die Republik nähret in ihrem Schoose einen Zerstörungsfehler der bisher unaufhörlich den Lebensstoff ihrer Existenz schwächt und ihn gegenwärtig mit einer schrecklichen Heftigkeit angreift. Dieses Wechselfieber des Staats, so beunruhigend es auch ist, kann indessen doch gemindert werden; man kann die Anfälle desselben noch schwächen, und man kann, vielleicht auf lange Zeit, den leidigen Zeitpunkt der Zerstörung und der Zer-

nichtung verzögern; man kann einem plötzlichen Zerreissen noch vorbeugen; man kann machen, daß die Republik, so wie alle andere, eines langsamen und unvermerkten Todes sterbe; und man muß gestehen, daß dieser einem gewaltsamen und schmerzhaften Tode vorzuziehen ist. So lange Existenz da ist, ist auch noch Hoffnung vorhanden; und die Hoffnung macht uns alles Uebel erträglich, indem sie den Gedanken einer sehr nahen Zerstörung benimmt.

Wir wollen nach demjenigen, was Frankreich thut, auf dasjenige schliessen, was es kann; die Regel ist sicher und unfehlbar. Frankreich hat so eben das Britannische Reich zerrissen; es hat ihm so eben jene kostbare Lebensquelle, die es so trotzig und so furchtbar machte, abgeschnitten; es hat ihm so eben, ich darf es wohl sagen, seinen kostbarsten Theil weggenommen; es hat es so eben bis auf eine gewöhnliche Macht herabgebracht; es hat es so eben gedemüthigt, indem es ihm die Sennader seiner Wohlfarth abschnitt; mit einem Worte, es hat es so eben bis auf die Klasse der gewöhnlichen Mächte herabgebracht, indem es ihm Nord-America wegnahm. Wir wollen auf die Wichtigkeit dieses Verlustes nach der Wichtigkeit der neuen Republik schliessen, welche so eben im andern Welttheile

theile entstanden ist. Diese Republik wird bald, so wie die unserige, eine ganz Handel treibende Republik seyn; aber sie wird die größten Vortheile vor uns haben. Die Producte ihres Bodens, welche für Europa unumgänglich nothwendig geworden sind, werden sie in den Fall setzen, Europa in Betreff des daselbst treibenden Handels Gesetze vorzuschreiben. Europa wird sich nach ihrem Willen richten müssen, weil Europa sie nicht wird entbehren können, sie aber Europa ganz und gar nicht nöthig haben wird. Es fehlt noch viel dazu, daß wir hierinn mit ihr wetteifern könnten. Unser Boden bringt fast nichts unumgänglich nothwendiges für die andern Völker; und, die Küstenfahrt ausgenommen, schränkt sich unser Handel auf sehr wenig ein. Eigentlich zu reden, sind wir nur die Factors der andern Völker. Die Americaner können in einer Zeit von weniger als zwanzig Jahren ihre eigenen Factors in der ganzen Welt werden; woraus ich 2) schliesse, daß wir kein dringendes Interesse haben, als dasjenige, uns recht geschwind mit Frankreich in ein Bündniß einzulassen.

Ein Commerztractat mit Frankreich kann uns allein in den Stand setzen, mit den Americanern, was sage ich mit den Handel treibenden Völkern unsers Welttheils um den Vorzug zu streiten; denn wir

wir haben von diesen eben so viel zu befürchten, als von den andern. Jene leidige bewaffnete Neutralität, mit welcher man uns getäuscht und von der man uns ohne Grund ausgeschlossen hat, hat fast unsern ganzen Handel den Schweden, den Dänen, den Russen und den Flamändern in die Hände geliefert. Sie haben Wege gefunden, die ihnen beynahe unbekannt waren; sie haben sich mit allen Meeren genau bekannt gemacht; sie haben gelernt ohne Furcht darauf zu fahren; sie haben sich nothwendig gemacht; und sie haben nur allzuviele Zeit dazu gehabt, sich den Besitz eines einträglichen Handels zu versichern, den sie vor diesem Kriege kaum kannten. Jene letztere Verordnung, welche der Kaiser vor kurzem in Betreff der Schiffahrt ergehen ließ, ist, meiner Meynung nach, eine der beunruhigendsten für uns. Dieser Fürst hat gesehen, daß der Krieg zu Ende gieng; er hat Maaßregeln getroffen, seinen Unterthanen den Gewinn der nach dem Frieden zu unternehmenden Küstenfahrt zu versichern. Wir werden sehen, daß der größte Theil der Holländischen Schiffe, welche unter Kaiserlicher Flagge segelten, naturalisirte Flamänder seyn werden, und daß die Eigenthümer ihnen ihre wahre Nationalflagge nicht mehr werden wieder geben können. Dieß ist der augenscheinliche

che Endzweck der letztern Kaiserlichen Verordnung. Frankreich allein kann uns für diesen Verlust schadlos halten. Indem es uns in seine Häven einläßt, kann es uns daselbst Vorzüge durch ausgezeichnete Begünstigungen gestatten, welche uns in gewissen Rücksichten wenigstens das Gegengewicht verschaffen werden, um mit den andern Nationen um den Vorzug zu streiten; und dieses Gegengewicht kann durch unsere Nachbarschaft mit den Häven Frankreichs zu unserm Vortheil ausfallen.

Da ich nicht Lust habe, eine Abhandlung über diese wichtige Materie zu verfertigen, so zeige ich nur ganz kurz die wesentlichen Vortheile einer schleunigen Allianz mit Frankreich an. Ich schmeichle mir indessen mit der Hoffnung, genug davon zu sagen, um jedem, der Menschenverstand besitzt, zu beweisen, daß mein System das einzige ist, welches wir in dieser mislichen und kritischen Lage annehmen können.

Ich will mich nicht dabey aufhalten, die schwachen Einwürfe, welche Schwärmer mir machen könnten, zu widerlegen. Die erste dieser Einwendungen werden sie ohne Zweifel aus der Verschiedenheit zwischen unserm und der Franzosen ihrem Glauben ziehen. Ein so unverschämter als unwissender

sender Geistlicher suchte diesen elenden Einwurf im vorigen Jahre, an dem vom Staate vestgesetzten Fast- und Bettage, auf dem Lehrstuhle der Wahrheit geltend zu machen. Man hörte, wie er sich auf eine unanständige Art gegen Seine Allerchristlichste Majestät ereiferte und mit Frechheit unsern Souverain wegen der Maasregeln beschuldigte, welche man damals nehmen zu wollen schien, um Frankreichs Schutz zu verdienen. Dieser Friedensstörer ärgerte seine Zuhörer, obgleich die versammelte Gemeinde größtentheils nur aus der dummsten, abergläubischsten und unedelsten Klasse des Volkes bestund. Mehrere ehrbare Bürger bewiesen ihm ihre Verachtung, indem sie aus der Kirche giengen, ehe er seine aufrührerische Rede geendigt hatte, und man hat mich versichert, daß die weise Obrigkeit, welche von seiner Unverschämtheit Nachricht erhalten hatte, ihn vorladen ließ, ihm einen schicklichen Verweis gab, und ihn wieder fortschickte, mit dem Verbot, in Zukunft etwas anders, als das Wort Gottes, zu predigen.

Dem Himmel sey Dank, diese Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens sind vorüber. Alle gesittete Staaten haben menschlichere und christlichere Grundsätze angenommen. Die göttliche Gerechtigkeit hat

hat ihre Rechte wieder behauptet, und der Mensch untersteht sich beynahe nicht mehr, den Menschen, seines gleichen, zu verdammen. Wenigstens ist es wahr, daß alle christliche Völker als Brüder mit einander leben und einander nicht mehr in den Bann thun. Wenn die Feinde Frankreichs nur diese einzige Hülfsquelle haben, um die vortheilhafte und nothwendige Allianz mit dieser Macht zu verhindern, so haben sie ihren Zweck verfehlt, und ich rathe ihnen, sich der Schande und die Mühe zu ersparen, diesen Grund geltend zu machen. Der Souverain ist zu einsichtsvoll, als daß er die mindeste Rücksicht darauf nehmen sollte.

Ich habe Ihnen, Durchlauchtigster Fürst, nur von den wesentlichen Vortheilen gesprochen, welche aus einer guten Allianz mit Frankreich für die Republik entstehen sollen. Ich könnte Ihnen auf gleiche weise in dieser Allianz ganz besondere Vortheile für Dero Durchlauchtigste Person und für Dero Nachkommenschaft zeigen. Aber, da ich vest und zuversichtlich glaube, daß die Vortheile des Vaterlands Ihrem Herzen noch werther sind, als jene Ihres Hauses: so glaube ich auch, daß es unnöthig seyn würde, mich dieses Antriebs zu bedienen, um Sie dazu zu bewegen, das Ohr

vor

vor den Rathschlägen derjenigen zu verschliessen, welche Ihnen seit langer Zeit die Gegenstände unter einem andern Gesichtspuncte vorstellen. Ich würde glauben, Sie zu beleidigen, und ich würde Sie wahrhaftig auch beleidigen, wenn ich Ihnen in der Wohlfarth des Vaterlandes blos persönliche Beweggründe vorstellte. Nein, Durchlauchtigster Fürst, ich suche gar nicht, gegen die Ihnen schuldige Ehrerbietung zu fehlen. Ich weiß, was ich Ihrem Range und Ihrer Geburt schuldig bin; meine Ehrerbietung gegen Sie kann weder tiefer, noch liebvoller seyn. Ich werde niemals davon abweichen, so wie ich mich auch niemals einer niederträchtigen Schmeicheley überlassen werde, die mich mit Verstellung meiner Gesinnungen kriechen machte. Ich höre zuweilen sagen, daß Sie mit dem Könige von England allzunahe verwandt seyen, als daß Sie es zulassen könnten, daß die Nation die vorhergehenden mit dieser Krone geschlossenen Tractaten brechen sollte. Man setzt sogar noch hinzu, daß Sie eine neue Verbindung im Sinne haben, um diese Allianz zu bestärken, und daß Sie Ihre Prinzeßinn Tochter zur Gemahlin des Präsumtiverben der Krone Großbritanniens bestimmen. Diejenigen, welche dergleichen Reden führen, thun Ihnen Un-

 recht.

recht. Es sind schwache, kleine Geister, die ganz und gar keinen Begriff von einer erhabenen, edeln und großmüthigen Seele haben; Leute, die in der Politik blind sind, pöbelhafte und dumme Köpfe, kurz, unwissende Schwätzer, die über das Interesse der Völker eben so urtheilen, als über den kleinen Belang ihrer Haushaltung.

Es ist wahr, das Königlich Englische Geblüt wallet in ihren Adern, aber das erhabene und berühmte Blut einer Reihe von Helden aus Ihrem Hause wallet auch in Ihren Adern. Ausserdem, daß dieses letztere jenes wohl werth ist, macht es auch den größten Theil Ihres Geblütes aus; jenes gab ihm nur eine Mischung; und folglich muß der Trieb, welchen Ihr Hauptgeblüt Ihrem Herzen giebt, ungleich stärker seyn. Diese elenden Schwätzer wissen also nicht, daß das Französische Geblüt auch seit längerer Zeit, als das Englische Blut, in Ihren Adern wallet? Können Sie den erhabenen Namen eines Fürsten von Oranien aussprechen, ohne sich zu erinnern, daß dieser rühmliche Titel nur durch die Vermählung einer Französischen Prinzeßin mit einem Grafen von Nassau auf das Haus Nassau gekommen ist? Glauben

ben Sie denn, daß das Geblüt der Könige von Frankreich weniger Wirkung habe, als das Geblüt der Könige von England? Je älter das Königliche Geblüt ist, desto mächtiger muß es seyn, weil es desto glänzender ist; und deswegen muß das Französische Blut seine Stimme eben so hoch in Ihnen erheben, als das Englische Blut. Dieses letztere ist erst seit kurzer Zeit mit dem Königlichen Purpur gefärbt, so zu reden, erst seit dem Zeitpuncte unsers Lebens; das andere ist seit der Errichtung der Französischen Monarchie damit gefärbt, und diese Errichtung steigt bis auf das entfernteste Alterthum zurück. Aber davon ist hier nicht die Rede. Weder Ihre Neigung zu Gunsten Englands, noch Ihre Personalabsichten sollen Sie beschäftigen, sobald es um die Wohlfarth und um die Ehre des Vaterlands zu thun ist. Wenn das grosse Interesse der Republik seine durchdringende Stimme aus dem Grunde Ihres Herzens erhebt, so bin ich versichert, daß Sie bey der Stimme des Bluts und der unschicklichen Ruhmsucht nach einer Erhöhung taub sind, welche vielmehr den Glanz Ihrer Ahnen verdunkeln, als deren Schimmer erheben würde. Eine für Dero Prinzeßinn Tochter auf Kosten der Ehre Ihres Vaterlandes erkaufte Krone

Englands würde für diese Prinzeßinn und für Sie eine Dornenkrone seyn, welche das Haupt Ihrer Abkömmlinge bis auf das letzte Geschlecht grausam stechen würde; diese Königliche Binde würde auf der Stirne Ihrer Nachkommenschaft auf ewig ein unauslöschliches Zeichen der Schande eindrücken. Ihre Prinzeßinn Tochter kann auf eine reinere und Ihrer sowohl als Ihrer Hohen Eltern weit mehr würdige Ehre Anspruch machen. Ihre Geburt verleiht ihr ein Recht auf den höchsten Gipfel der Grösse. Sie muß durch den Weg des Ruhms und der Ehre hinaufsteigen; sie auf einem dunkeln Fußpfade hinaufführen, hiesse, sie mit Schimpf und Schande beflecken. Es bleibt mir noch übrig, Ihnen zu beweisen, daß die Republik alle vorherige mit Großbritannien geschlossene Tractate für ungültig erklären und mit dieser Macht neue Verträge auf den Fuß der vollkommensten Gleichheit schliessen soll. Die Sicherheit, die Wohlfarth und die Ehre der Republick fodern es durchaus; die Ehre, der Ruhm und der Vortheil Ihrer Nachkommenschaft fodern es eben so sehr; denn überall, wo die Republik intereßirt ist, ist Ihre Nachkommenschaft auch dabey intereßirt.

Die Republik soll mit England Tractate auf einen neuen Fuß schliessen. Dieß ist mein Satz; und, um diesen zu beweisen, habe ich eine Menge Gründe vor mir. Ich würde viel weitläufiger seyn, als ich es seyn will, wenn ich alle vorlegen wollte. Ich will mich damit begnügen, zu sagen:

1) Es ist der allgemeine Wunsch der Nation; ich sage, der Nation; denn ich thue der kleinen Anzahl einzelner Leute, die England ergeben sind, die Ihnen keine Ruhe lassen, die Ihnen schmeicheln und Sie hintergehen, die Ehre nicht an, sie unter uns anzunehmen und sie unter die Anzahl der Nationalen zu rechnen. Sie sind **Bastart-Patrioten**, die wir nicht für unsere Brüder erkennen. Die Nation spricht zu Ihnen durch die Stimme ihrer Repräsentanten; fragen Sie die Stände einer jeden der Sieben Provinzen um Rath; es ist nicht eine einzige Provinz, welche nicht nach der Abschaffung der alten Tractaten mit England seufzte.

2) Diese Tractaten sind alle zum Vortheile der Engländer. Sie schränken unsern Handel ein; sie machen uns einigermassen Großbritannien zinsbar; sie unter-

werfen uns dem Eigensinne einer herrschsüchtigen, eifersüchtigen und übermüthig trotzigen Nation; sie versetzen uns in eine Lage, welche fast eben so arg ist, als jene, ihre Colonisten zu seyn. Ich berufe mich in Ansehung dessen auf die unter dem Tyrann Cromwel erzwungene Schiffahrtsacte.

3) Die Engländer haben mehr als einmal gegen uns diese Tractaten und besonders den Allianztractat gebrochen. Wenn wir in dem Falle gewesen sind, die versprochene Hülfsleistung zu begehren, so haben sie uns solche unter dem leichtesten Vorwande versagt, sie haben sogar diese Hülfsleistung von unserer Seite gefordert, da wir nicht in dem Falle waren, solche geben zu müssen. Was ist aus ihrem unredlichen Betragen erfolgt? Ein doppeltes grosses Uebel für uns. Das erste, daß sie uns unsern Feinden überlassen, daß sie ihnen sogar gegen uns gedient haben, da sie doch vermöge der Tractaten gemeinschaftliche Sache mit uns machen sollten; daß zweyte, daß sie uns in einen Krieg zu verwickeln suchten, der uns ganz und gar nichts angieng; daß sie uns dem Unwillen stärkerer Mächte, als wir sind, ausgesetzt, und uns endlich des Rechtes beraubt haben, neutral zu bleiben und die grossen Vortheile der Neutralität zu geniessen. Schlagen Sie unsere neuere

Ge-

Geschichte nach; Sie werden darinn den überzeugenden Beweis desjenigen finden, was ich die Ehre habe Ihnen zu sagen. Ich würde Ihre Einsichten zu beleidigen glauben, wenn ich Sie an Thatsachen erinnern wollte, an die sich der geringste Unterthan der Republik täglich mit Schmerz erinnert.

4) Diese Tractaten sind, nach dem Vorgeben der Engländer, falscher Auslegungen fähig. Bald geben sie vor, man müsse sie nach dem buchstäblichen Sinne nehmen; bald behaupten sie, man müsse sich nur an den Verstand der Worte halten. Man muß also andere Tractaten machen, welche alle Zweydeutigkeit und alles Misverständniß benehmen. Dieser Streit über den buchstäblichen Sinn und den Verstand der Worte des berühmten Tractats von Westminster vom Jahre 1674. ist uns so eben allzutheuer zu stehen gekommen, als daß dieser Tractat bleiben sollte. Man muß ihn für ungültig erkennen, damit er uns nicht mehr schaden könne, denn unter der Decke dieses Tractats haben die Engländer unerhörte Grausamkeiten gegen uns begangen; ich will hier das Gemälde davon nicht aufs neue zeichnen. Man erinnert sich nicht gern und ohne Noth wieder an schimpfliche Demüthigungen, die man erlitten hat,

 wenn

wenn man nichts unternommen hat, sich dafür zu rächen; sie sind der ganzen Welt nur allzubekannt; ich zweifle sehr, daß wir jemals den Schandfleck wieder abwaschen werden, den sie auf die Stirne der Nation gedrückt haben, welche vielleicht am wenigsten dazu gemacht ist, ungestraft beleidigt zu werden.

5) England ist in Ansehung unserer nicht mehr das, was es ehedessen gewesen ist. Einer der Hauptbeweggründe unserer grossen Allianz, so vielleicht für diejenigen, welche die Unterhandlungen derselben betrieben haben, nur ein annehmlicher Vorwand für Privatabsichten gewesen seyn mag, ist die Erhaltung und die wirksame Beschützung unserer Religion. Dieser Bewegungsgrund oder dieser Vorwand besteht nun nicht mehr. Frankreich wird uns nicht mehr hundert tausend Apostel mit aufgepflanzten Bajonetten schicken, um uns in die Messe und zur Beicht zu schicken; und es ist ganz gewiß, daß uns diese Macht niemals auf diese Art in der Absicht besucht hat, uns zur Römischen Gemeinde zu bringen. Das gemeine Volk bey uns ist davon überzeugt gewesen; aber man hatte gute Gründe, diesen pöbelhaften Gedanken zu stärken und zu unterhalten;

ten; die Menschenliebe und die gesunde Politik fodern, daß man heute zu Tage dieses für das Jahrhundert, in welchem wir leben, schimpfliche Vorurtheil mit der Wurzel auszurotten suchen. Unser Gottesdienst wird weder bedrohet noch gestöret; unsere Geistlichen können uns, ohne die **Märtyrerkrone** zu befürchten das Wort Gottes nach dem Geiste des Reformators predigen, dessen reine Lehrsätze wir angenommen haben. Uebrigens glaube ich, im Vorbeygehen gesagt, daß wir unsere geistlichen **Beschützer** ziemlich schlecht gewählt hatten. Der herrschende Gottesdienst in England ist von dem unsrigen wesentlich verschieden; und der unserige wird in England eben nicht am höchsten geschätzt, obgleich die Engländer in Religionssachen nicht gewissenhaft sind. Die Tempel, welche in London am meisten besucht werden, sind die **Wirthshäuser**, die **Magazine**, die **Caffeehäuser** rc. rc. Sehr oft verlassen die Englischen Senatoren **ihre Bole Punsch** ganz ungern, um in der alten S. Stephanskapelle ihren Sitz zu nehmen, und aus diesem **ehemals heiligen** Orte thun sie insgemein nur einen Sprung in das **Wirthshaus**.

 6) Wir

6) Wir haben die Unabhängigkeit ihrer ehemaligen Colonien anerkannt. Wir haben mit der neuen Republik des andern Welttheils schon durch einen Vertrag gegenseitiger Brüderschaft und Freundschaft einen Freundschaftsbund errichtet. Dieser Vertrag enthält auch gegenseitige Handelsvortheile zwischen den beiden Nationen; nun ist diese feyerliche Anerkennung, dieser weise Vertrag eines guten Verständnisses unsern alten Handels- Schiffahrt- und Allianztractaten mit Großbritannien zuwider. Sie bestehen zu lassen, dieß hiesse zwischen den beiden Nationen einen leidigen Gährungsstoff zu ewigen Zänkereyen, Krieg und Streitigkeiten bestehen lassen; dieß hiesse uns in die harte Nothwendigkeit versetzen, entweder keinen Handel mit Nord-Amerika zu treiben, oder solchen nur mit den **Waffen in der Hand** zu treiben. Wir müssen also unsere alte Verbindungen mit England brechen, wenn wir denjenigen getreu bleiben wollen, die wir so eben mit der neuen Republik geschlossen haben. Das Interesse der Engländer und der Americaner ihres sind einander gegenwärtig schnurgrade entgegengesetzt und werden es sehr lange bleiben. England auf den Fuß dienen, wie wir ihm bis auf diesen merkwürdigen Zeitpunkt gedient haben, dieß hiesse, die

die kostbare Frucht, welche alle Handeltreibende Nationen nun aus der Zertheilung des Britannischen Reiches ziehen werden, für uns unnütz machen.

Ich überlasse irgend einem geschiktern Politiker, als ich bin, die Sorge und die Ehre, meine Betrachtungen zu erweitern, zu untersuchen und zu unterstützen: die Richtigkeit und die Wahrheit derselbigen können bis zum Beweise gebracht werden. Ich weiß wohl, daß man sie demjenigen, der am wenigsten in unserm politischen Interesse erfahren ist, handgreiflich machen kann. So, wie ich so eben die Ehre gehabt habe, Ihnen solche vorzutragen, hat es mich gedünkt, daß sie hinreichend seyen, Sie von der unumgänglichen Nothwendigkeit zu überzeugen, in welcher sich unsere Republik befinden, mit Frankreich eine Allianz auf die gründlichste, dauerhafteste und besonders aufrichtigste Art zu schliessen. Diese Macht ladet uns dazu durch manches großmüthiges Betragen ein, gegen welches der am vestesten Englischgesinnte nicht einmal den mindesten Verdacht schöpfen kann, wenn er nicht für einen Dummkopf gehalten werden will. Sind wir ihm nicht die Erhaltung aller unserer kostbaren Besitzungen in beiden Indien schuldig? Werden

wir

wir ihm folglich einen unendlich weniger schimpflichen Frieden zu verdanken haben, als derjenige seyn würde, den wir mit einem stolzen Feinde zu schliessen würden gezwungen worden seyn, welcher, da er alles in Händen hat, uns nur dasjenige würde herausgegeben haben, was ihm gefälligst beliebig gewesen wäre? Ach! Gott weiß, unter welchen Bedingungen!

Machen Sie sich, Durchlauchtigster Fürst, den ganzen Einfluß, der Ihnen noch auf die Nation übrig bleibt, zu nutze, um an diesem grossen Werke mitzuwirken; ich habe gesagt: auf die Nation; denn die größte Anzahl der Väter des Volks ist ganz geneigt dazu, indem er die Nothwendigkeit davon einsieht; nur ein listiger weise erregtes Nationalgemurmel, welches Sie verhindern können, kann die patriotischen Bemühungen unserer wohlgesinnten Regenten in diesem Stücke unnütz machen. Bringen Sie die Verläumdung, welche Sie lästert, zum Schweigen, vertilgen Sie durch diesen Schritt, den Sie der allgemeinen Wohlfarth schuldig sind, den für Ihre Nachkommenschaft und für Sie selbst schimpflichen Verdacht. Dieser Verdacht ist nur allzugemein verbreitet und findet unter uns nur allzuviel Glauben. Diejenigen

gen, deren bösen Rathschlägen Sie Gehör gegeben haben, diese sind es, denen Sie diesen Ihrer Ehre angehängten Schandfleck zu verdanken haben. Zum Glücke ist es Ihnen sehr leicht, solchen abzuwaschen und Ihrer Großmuth einen neuen Glanz zu verleihen. Das Mittel ist sicher und unfehlbar. Danken Sie diesen übelgesinnten und ungeschickten Rath ab, welchen ein guter Patriot)Herr van der Cappelen van de Marsch) mit dem Blutrathe des Herzogs von Alba (*) zu vergleichen kein Bedenken getragen hat. Ich unterstehe mich, es zu sagen, dieser Rath sucht noch zu einem Sanhedrin (grossen Rath von Jerusalem) zu erheben und sich über den höchsten Rath der Nation hinaufzusetzen. Erkennen Sie endlich die Betrügerey dieser Leute, die Ihnen keine Ruhe lassen, die Sie leiten, wenn ihre Absicht aufrichtig wäre, so würden sie aufrichtig handeln; sie würden ihre Schritte nicht sorgfältig verbergen; sie würden frey und unerschrocken mit ihnen reden; sie würden sich nicht durch heimliche Wege an Ihren Hof einschleichen; sie würden keine Nebenwege

(*) Siehe die Rede dieses rechtschaffenen Mannes, welche er in der Versammlung der Stände von Geldern gehalten hat.

benwege suchen, um bis zu Ihnen zu gelangen, sie würden nicht durch geheime Thüren schleichen, um bis zu Ihrem Cabinet zu kommen, mit einem Worte, wenn sie aufrichtig an der Wohlfarth des Vaterlands arbeiteten, so würden sie ohne Geheimniß daran arbeiten. Der rechtschaffene Mann verbirgt sich nicht, weil sein Gewissen ihm nichts vorwirft; der Schmeichler und der Ehrgeitzige wandeln immer auf Nebenpfaden, weil sie sich sogar vor dem Anblicke der rechtschaffenen Leute fürchten; sie scheuen das Licht und arbeiten nur im Dunkeln an ihrem Glücke. Mancher, von welchem Sie glauben, er komme zu Ihnen, ohne seinen Weg verborgen zu haben, ist doch nur erst zu Ihnen gekommen, nachdem er zuvor die größte Vorsicht gebraucht hatte, um auf dem krummen Wege, den er wandelte, nicht bemerkt zu werden.

Treten Sie doch, Durchlauchtigster Fürst, treten Sie auf die Seite jener grossen Anzahl einsichtsvoller Männer, welche die Zügel der Regierung in den verschiedenen Provinzen in Händen haben; geben Sie ihrer väterlichen Stimme Gehör; unterstützen Sie ihre Absichten; stimmen Sie zu ihrem Endzweck bey; sie sind rein und

gerecht,

gerecht; denken Sie den Reden nach, welche bey verschiedenen Gelegenheiten von einigen der Väter des Volks gehalten worden sind. Diese Reden können mit jenen verglichen werden, die wir in der Geschichte des alten Roms am meisten bewundern. Ja, wir haben beredte Senatoren, welche den Senatoren der alten Weltbeherrscherinn in nichts nachgeben; die unsrigen lieben ihr Vaterland so sehr, als jene; sie vertheidigen die Sache desselben mit den nemlichen Eifer, mit der nemlichen Stärke, mit den nemlichen Absichten; jene erhielten lange Zeit den Ruhm ihrer Republik; sie befreyeten sie oft von den äusserst nahe bevorstehenden Gefahren; sollten denn die unsrigen vergebens arbeiten? Nein, wenn Sie mit ihnen arbeiten und sie in dem rühmlichen Werke, das sie sich auferlegt haben, unterstützen wollen. Nicht als ob ich an Ihren guten Willen für die Wohlfarth des Vaterlands zweifelte; ferne von mir sey ein für den erhabenen Namen, den Sie führen, so beleidigender Zweifel! Ich fürchte nur, daß man Sie in Ansehung des wesentlichen Interesse der Republik vermittelst jener elenden Schriften hintergangen habe, welche die meisten von jenen niederträchtige Leuten, die in Ihrem Solde stehen, ohne daß Sie es wissen, in dem

Publi-

Publikum verbreiten und das Geheimniß finden, zu Ihnen gelangen, Sie lesen, oder Ihnen den Inhalt davon kund thun zu lassen. Mit einem Worte, geben Sie den kläglichen, dringenden Geschrey des größten Theils der Nation Gehör; dieses schmerzhafte Geschrey wird bis zu Ihren Ohren kommen, sobald Sie jene schädlichen Hummeln, die an Ihrem Hofe herumschwärmen, aus Ihrem Rathe verbannt haben werden.

Möchten Sie, Durchlauchtigster Fürst! Sie, die Sie so wenig verdienen hintergangen zu werden, möchten Sie sich von dem Schwarme der beschwerlichen Mücken befreyen, deren Gesumse die Stimme der Patrioten nicht hören läßt, welche sich bisher vergebens bemühet haben, sich von Ihnen mit glücklichem Erfolge hören zu lassen! Möchte meine Schrift, so schwach sie auch ist, möchte sie in Ihre Hände fallen, und möchten Sie dieselbige gelesen haben, ehe irgend ein Höfling einen Firniß der Bosheit darüber gezogen und Ihnen solche als eine Pasquili mehr gegen Ihre Person vorgestellt hat! denn dieß ist der verhaßte Namen, welchen sie allen Schutzschriften für unsere Obrigkeiten beygelegt haben, deren Eifer und Liebe zum Vaterlande über allen Einwurf erhaben sind.

Derje-

Derjenige Theil der Nation, dessen Liebe, gegen Euer Durchlaucht erkaltet ist, begehret nichts sehnlicher, als in die erwünschte Nothwendigkeit versetzt zu werden, Ihnen sein ganzes Zutrauen, seine ganze Ehrerbietung, sein Herz wiederzugegeben. Ja, dieses ohne Zweifel gekränkte Herz erhebt sich noch zu Ihnen, unerachtet des Schmerzes, der es hart drückt; es seufzt nach dem glücklichen Zeitpunkte, da Sie es zwingen werden, sich Ihnen von neuem zu ergeben; ein gewisser Beweis, daß es sich die größte Gewalt hat anthun müssen, um sich von Ihnen abzuwenden. Geniessen Sie, Durchlauchtigster Fürst, geniessen Sie in vollem Maasse die entzückende Freude die ganze Fülle der Liebe Ihrer Mitstaatsbürger und die Zuneigung eines Volks zu besitzen, welches seiner Dankbarkeit keine Schranken zu setzen gewußt hat. Ermessen Sie, wie weit sich seine Ergebenheit gegen Ihr Durchlauchtiges Haus erstreckt, wie mancherley und wie wichtig dasjenige ist, was dieses Volk ihm großmüthig aufgeopfert hat. Werfen Sie einen Blick auf die Begebenheiten vom Jahre 1747. Dieser Zeitpunkt macht die Großmuth, die Dankbarkeit, und besonders das Zutrauen der Nation gegen die Fürsten von Oranien bis auf die spä-

 teste

teste Nachwelt unvergeßlich. Die Nation kann mit der vollkommensten Wahrheit sagen: Was konnte ich zu Gunsten der Fürsten von Oranien mehr thun, als das, was ich gethan habe? Erlauben Sie mir, es Ihnen zu sagen, die Nation hat soviel für Ihr Haus gethan, daß sie sich in die Unmöglichkeit versetzt hat, ihm neue Beweise seiner Dankbarkeit durch neue Gunstbezeugungen zu geben; es bleibt ihr kein Opfer zu thun mehr übrig; sie hat sich alles beraubt, indem sie Ihrem Durchlauchtigsten Vater, Ihnen und Ihren Nachkömmlingen auf immer, alle ihre Gerechtsame anvertrauet hat, die Rechte der höchsten Gewalt ausgenommen, welche sie sich vorbehielt; diese wird sie niemals freywillig abtreten, und ein weiser Fürst wird sie immer in Ehren halten. Sollte es irgend jemand unternehmen, die Souverainetät dieser Provinzen auf Ihre Abkömmlinge bringen zu wollen, und sollte es ihm gelingen, so würde dieß (ich scheue mich nicht, es zu sagen) das traurigste Geschenk seyn. Ja, es wäre ein noch leidigers Geschenk, als jenes, welches Herkules dem Philoktet gab, als er ihm seinen Bogen und seine vergifteten Pfeile ließ, ehe er den Scheiterhaufen bestieg, welcher den Körper dieses Helden auf dem Gipfel des Berges Oeta.

Viel-

Vielleicht ist es noch Zeit, die Republik aus jenem Zustande der Erniedrigung herauszureissen, in den man sie während der Zeit eines Krieges versetzt hat, in welcher sie eine der glänzendsten Rollen hätten spielen sollen, ich sage sogar, können. Vereinigen Sie sich mit der Patriotischen Parthey, und Sie werden sehen, daß unser Feind Ehrerbietung und Furcht vor uns haben wird. Obgleich dieser wilde Feind noch in seiner Kraftlosigkeit uns Gesetze vorzuschreiben sucht, ob er gleich zu vergessen scheint, daß man ihm solche so eben vorgeschrieben hat und ob er sich gleich untersteht, als Sieger mit uns zu sprechen, so wollen wir doch über seine unmächtigen Drohungen lachen. Wir wollen ihn empfinden lassen, daß die Zeit seines Despotismus über uns und über alle Handel treibende Nationen nicht mehr vorhanden ist, daß nur seine Wuth und seine Verzweiflung ihm seine lächerlichen Foderungen eingiebt; wir wollen versichert seyn, daß diese Wuth und diese Verzweiflung die letzten Zeichen des Lebens sind, so der Britannische Leopard giebt, indem er an den Küsten des conföderirten America seinen letzten Athem aushaucht.

Alles dringt in Sie, einen andern Plan zu befolgen; dieß sind Sie dem Vaterlande, so es eifrigst wünschet; dieß sind Sie sich selbst, denen sehr viel daran gelegen seyn muß; dieß sind Sie endlich Ihrer Nachkommenschaft schuldig, welche dazu bestimmt ist, die erhabenen Stellen zu besitzen, welche Sie bekleiden.

Und ihr, meine werthe Landsleute! besonders ihr, die ihr euch so leicht durch Schriften hintergehen lasset, welche nur Leidenschaft, Schmeicheley, Partheygeist, listige Ränke, Unanständigkeit und Aufruhr verrathen, seyd auf eurer Hut; seyd mistrauisch gegen jene falschen Propheten, jene politischen Schwärmer, welche nur eure Gutherzigkeit, eure Leichtglaubigkeit, eure Unwissenheit und eure Unvorsichtigkeit zu misbrauchen suchen, um euch desto leichter bis zu der größten Unordnung, bis zu der offenbaren Empörung gegen eure würdige Obrigkeiten zu verleiten. Die Gefahr ist um desto grösser, die Klippe desto leidiger, da man euch zu hintergehen sucht, indem man den Abgrund mit Blumen bedeckt. Ja, unter dem Scheine der Dankbarkeit und der Erkenntlichkeit gegen das Haus Oranien sucht man euch Abneigung, Mistrauen und Verachtung gegen

die

die rechtschaffenen Regenten einzuflößen, welche euch mit euerm eigenen, freyen und ungezwungenen Willen regieren.

Noch erst vor wenig Tagen hat der Zwietrachtsteufel eine unverschämte Scharteke unter dem Titel: **Brief eines wahren Patrioten an einen seiner Freunde zu Rotterdam, über die verfehlte Expedition nach Brest** (*) ausgespyen. Wer sollte es glauben, daß diese verfehlte Expedition den Stoff zu einer Schutzschrift zu Gunsten dererjenigen hätte geben können, welche, mit Verachtung der gemessensten Befehle des Souverains und des General-Admirals, dieselbige durch einen Ungehorsam verfehlen machten, der eben so strafbar ist, als von ihm bey allen gesitteten Nationen kein Beyspiel zu finden ist. Nu denn! der unverschämte Verfasser dieses Briefes hat dieses schwere Werk unternommen. So wahr ist es, daß es Leute giebt, die über nichts schamroth werden. Diese Schrift, welche ein vernünftiger Mensch nicht bis ans Ende lesen wird, wenn er anders noch Muth oder Neugier-

 de

(*) Diese kleine Schrift findet man zu Leyden bey Luzac und van Damme und ausserdem bey allen Buchhändlern von der Correspondenz der Parthey.

de genug besitzt, sie anzufangen zu lesen, ist in dem Geschmacke verschiedener anderer Scharteken der Anti-Constitutions-Parthey geschrieben; aber besonders scheint sie in der nemlichen Form einer kleinen Schrift abgemodelt worden zu seyn, welche den Titel führt: Consideratien van importantie op de gewigtige Propositie doos de Heeren Gedeputeerden van de Stad Leyden (*). Man kann sich nicht enthalten, in diesen beiden Büchlein die nemliche Bosheit, die nemliche Falschheit, die nemliche Frechheit und die nemliche Schreibart. Der im Dunkeln sich versteckende, ohne Glaubwürdigkeit und ohne Grundsätze schreibende Verfasser treibt die Verwegenheit so weit, daß er den Souverain wegen des Eifers tadelt, welchen er bezeugt, um sich eine verhältnißmäßige Genugthuung für die Beleidigung zu verschaffen, welche ihm, der Nation und unsern Bundsgenossen, dem Könige von Frankreich, von den ungehorsamen Officiers zugefügt worden ist. Wir wollen ihm sagen, meine lieben Landsleute, wir wollen ihm sagen, diesem Verfasser, wer er auch seyn mag, was einst Cicero dem aufrühreristhesten unter allen Römern, dem

(*) Wichtige Betrachtungen über den merkwürdigen Vortrag der Herren Deputirten der Stadt Leyden.

dem Catilina, sagte: Wie weit wirst du endlich unsere Gedult misbrauchen, o! Catilina? (*)

Kann der Souverain diesen Ungehorsam unbestraft lassen? Ist die Beleidigung nicht äusserst empfindlich? Kann sich der zur Ausführung dieser Division nach Brest commandirte Chef d'Escadre versprechen, daß er wegen eines so strafbaren und so ärgerlichen Verfahrens dem Souverain keine Rechenschaft schuldig sey? Kann der Herr Graf von Byland, welchem man die Ehre dieses Auftrages ertheilt hatte, hoffen, sich wegen des Vorwurfs zu rechtfertigen, welchen seine Vorgesetzten ihm bereits machen, und welcher ihm ankündigt, daß deren noch ernstlichere darauf folgen werden. Indessen scheint es doch, daß dieser Officier sich nicht sehr davor fürchtet und sich sehr wenig darum bekümmert. Er ist so unvorsichtig gewesen, sich in unanständige Reden hierüber einzulassen, welche die Provinz Holland schon mit Unwillen bemerkt hat. Folgende sind die verwegenen Reden: „Ich war nicht dazu gemacht, dem Könige von Frankreich die „zehn schönsten Schiffe der Republik aufopfern,

(*) Quousque tandem abuteris patientia nostra Catilina! *Cic. Orat. in Catil.*

„ opfern, und ich würde lieber den Kopf „ verloren haben, als unter dem Com„ mando eines Französischen Officiers ge„ standen seyn.“ Denkt denn der Herr von Byland, daß die Generalstaaten und der Generaladmiral der Republik sich mit dem König von Frankreich einverstehen, um die Marine der Staats zu zerstören und zu Grunde zu richten. Denkt er denn, daß der König von Frankreich diese Division nur deswegen begehrt hatte, um sie zu seinem besondern Vortheil arbeiten zu lassen, und seine eigene Marine dabey zu schonen, daß er seiner Bundsgenossen ihre der Gefahr aussetzte? Hatte man dieses wichtige Geheimniß dem Herrn von Byland anvertraut? Auch noch in diesem Falle sollte er bey dem ersten Befehle, den er bekam sich segelfertig zu halten, entweder gehorchen oder das Commando nicht annehmen. Seit wenn ist der Herr von Byland in den Aufträgen, mit welchen man ihn beehret, so gewissenhaft geworden? Ist er nicht vor zwey Jahren mit fünf schwachen Schiffen abgeseegelt, um einen zahlreichen Convoi zu escortiren und ihn durch den Kanal zu führen, ob er gleich wohl wußte, daß die Engländer eine zahlreiche Escadre in Portsmouth hatten, welche bereit war, ihn auf seiner Durchfahrt aufzufangen? Jederman hatte vorausgesehen, was der Herr von Byland den Engländern aufzuopfern

opfern genöthigt seyn würde, und die Folge hat bewiesen, daß man recht vorausgesehen hatte. Nichts destoweniger nimmt der Herr von Byland diese Unternehmung ohne Schwierigkeit auf sich; er segelt nach den dazu erhaltenen Befehlen ab; er trifft den Commodore Fielding mit achtzehn Linienschiffen an; man begegnet ihm mit Gewaltthätigkeiten; er thut einen Kanonenschuß auf eine feindliche Schalupe, welche ein Schiff von der Escorte visitiren wollte; der Schuß wird erwiedert; er streicht die Flagge, giebt den andern Schiffen das Zeichen, die Segel zu streichen, und läßt sich wie einen Schöps von dem Brittischen Löwen in einen von den Häven Englands führen. Dieß ist wahrhaftig eine **Aufopferung**. Wenn man den Muth gehabt hat, diese zu thun, so müssen die andern alle nichts mehr kosten; alsdenn ist es unendlich weit besser, **seinen Kopf behalten und gehorchen**, als sich der Gefahr aussetzen, ihn zu verlieren, um nicht gehorchen zu wollen. Diese erste Gewissenhaftigkeit ist also am Chef d'Escadre ganz am unrechten Orte; die zweyte ist es nicht minder. Sollte sich denn der Herr von Byland dadurch für entehrt halten, daß er unter den Befehlen eines Französischen Generals stünde? Giebt es denn in Frankreich keine Generals aus eben so gu-

tem Hause, als das Haus Byland ist? Giebt es deren keine, die so vornehm wären, als er ist? Besitzen also die Französischen Officiers keine Wissenschaft, keine Geschicklichkeit, keine Erfahrung, keinen Muth? Mit einem Worte, hat Frankreich im Dienste seiner Marine lauter von geringem Herkommen abstammende, unwissende, feige und im Kriege ungeübte Officiers? Ich sehe nur diese Gründe, welche den Stolz des Herrn von Byland rechtfertigen können. Hat er deren andere, so muß er solche angeben, oder wenigstens sie dem ersten besten Französischen Officier, der ihn deswegen zur Rede stellt, anführen. Aber ohne Zweifel wird es der Souverain der Republik auf sich nehmen, sich, den Herrn General-Admiral, Frankreich und die Officiers der Französischen Marine wegen der schimpflichen Beleidigung zu rächen, welche der Herr von Byland ihnen allen insgesamt zugefügt hat. Wenn dieses nicht geschähe, so würden wir bald in die schrecklichste Anarchie verfallen.

Ich will hier keine Anmerkungen über ein sogenanntes Compliment beyfügen, welches Euer Durchlaucht am 8. März von dem Herrn von Wassenaer, Admiral-Lieute-

Lieutenant im Dienste der Republik, gemacht worden ist; und ob man sich gleich bemüht, dasselbige durch den Druck öffentlich bekannt zu machen, so halte ich es doch für untergeschoben. Ein Mann von diesem Range hat sich nicht so weit vergessen können, Ihnen durch eine Beleidigung gegen den Souverain zu schmeicheln. Die Ausdrücke, die man in dieser Rede liest, sind zu unvorsichtig und zu frech gewagt, als daß das verehrungswürdige Corps unserer Marine solche anerkennen sollte, und derjenige, welchem man die Rede in den Mund giebt, weiß allzugut, was er dem Wohlstande, der Wahrheit, seinen Vorgesetzten und der Nation schuldig ist, als daß er sich solcher Ausdrücke bedient haben sollte. Dieß ist abermals noch einer von jenen ungeschickten Streichen, welche Ihre Höflinge sich so oft gestatten. Diese heimlichen und listigen Ränke vermehren nur noch das Mistrauen, bringen die Gemüther auf und geben Anlaß zu Spöttereyen gegen Sie, welche allen denjenigen, die Ihnen wahrhaft ergeben sind, von Herzen wehe thun.

Verzeihen Sie, Durchlauchtigster Fürst, verzeihen Sie meinem Eifer dieses Abweichen von der Hauptsache; ich möchte gern alle

alle Lügen-Apostel ausrotten; da ich dieses nicht kann, so möchte ich gern verhindern, daß meine Landsleute sich nicht durch deren aufrührerische Reden hintergehen liessen.

Möchte ich wenigstens, Fürst, der allzugütig ist, als daß er betrogen werden sollte, möchte ich wenigstens irgend eine Empfindung in Ihrer Seele rege gemacht haben; möchte ich zur Wohlfarth der Republik, zu Ihrem Ruhme und zu Ihrer Ruhe beygetragen haben! Die Mühe, die ich mir so eben gegeben habe, um dazu beyzutragen, sind ein Tribut, den ich dem Staate, welcher mich ernährt, den ich Ihrer Person, gegen welche ich unendliche Verehrung und Hochachtung hege, Ihrem Hause, welches ich äusserst hoch schätze, schuldig war. Ist mir irgend ein allzustarker oder unschicklicher Ausdruck aus Uebereilung entfahren, so war meine Absicht ganz und gar nicht, Euer Durchlaucht zu beleidigen. Ich widerrufe sogleich auf der Stelle alles, was Sie etwa unanständiges an meiner Offenherzigkeit und an der Freyheit finden möchten, die ich genommen habe, Sie über das Interesse des Vaterlands und das Ihrige zu unterhalten; aber Sie mußten zu dieser stürmischen und kriti-

kritischen Zeit „ einen Mann haben, der
„ nur die Wahrheit liebt, und der Sie
„ mehr liebt, als Sie sich selbst zu lieben
„ wissen; der Ihnen wider Ihren Willen
„ die Wahrheit sagt. — Sehen Sie nicht,
„ daß die durch die Schmeicheley verderb-
„ ten Fürsten alles trocken und streng fin-
„ den, was frey und aufrichtig ist."

Ende.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bernard, François

Ehrfurchtsvoller und uneigennütziger Rath an Wilhelm den Fünften, Fürsten von Oranien, Statthalter, General-Admiral und Capitaine der vereinigten Niederlande, in Betreff des in gegenwärtiger Verfassung der Republik zu fassenden Entschlusses

Holland [i.e. Frankfurt] 1783

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 198
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250799-0
VD18 11047151-003